

B. FRAUENORDEN, WEIBLICHE SÄKULARINSTITUTE UND APOSTOLISCHE GEMEINSCHAFTEN

Orden und Kongregationen

Karmelitinnen
 Klarissen
 Redemptoristinnen
 Salesianerinnen (bis 1977)
 Ursulinen (bis 1986)
 Gemeinschaft von der Anbetung vom Blute Christi (1976-87)
 Barmherzige Schwestern vom hl. Vinzenz v. Paul (Mutterhaus Zagreb, 1968-1984) (Mutterhaus Wien)
 Benediktinerinnen vom Unbefleckten Herzen Mariens (seit 1942)
 Borromäerinnen
 Caritas Socialis (seit 1939)
 Deutsch-Ordens-Schwestern (1952-1976)
 Dienerinnen des Kleinen Jesus (seit 1972)
 Dominikanerinnen (1938)
 Don-Bosco-Schwestern
 Elisabethinen
 Franziskusschwestern
 Frauen von Bethanien (seit 1960)
 Hartmann-Schwestern
 Herz-Jesu-Schwestern (1967-1986)
 Karmelitinnen vom Kinde Jesu (seit 1972)
 Kleine Schwestern von Jesus des Charles de Foucauld (seit 1964)
 Kreuzschwestern
 Marienschwestern
 Missionarinnen Christi (seit 1968)
 Oblatinnen des hl. Franz v. Sales
 Regina-Mundi-Schwestern (1969-1985)
 Salvatorianerinnen (1950-1953; 1963-1978; seit 1993)

Schulschwestern von Amstetten (1942-45)
 Schulschwestern von Hallein (1938; 1946)
 Schulschwestern Unserer Lieben Frau
 Schulschwestern von Vöcklabruck
 Schwestern vom Göttlichen Erlöser (seit 1968)
 Schwestern vom Guten Hirten
 Schwestern von der hl. Katharina v. Siena (bis 1951)
 Schwestern vom Kostbaren Blut (seit 1946)
 Steyler Missionsschwestern (seit 1952)
 Töchter des Göttlichen Heilands (bis 1962)

Säkularinstitute und Institute des geweihten Lebens

"Ancillae Christi Regis" - Säkularinstitut (seit 1971)
 "Caritas Christi" - Säkularinstitut (seit 1962)
 Kamillianische Schwestern - Institut des geweihten Lebens (seit 1981)
 Kleine Franziskanische Familie - Säkularinstitut (seit 1977)
 Säkularinstitut des hl. Franz v. Sales (seit 1960)
 Gemeinschaft Unsere Liebe Frau vom Wege - Säkularinstitut
 Vinculum Caritatis - Institut des geweihten Lebens (seit 1993)
 "Werk der Frohbotschaft" - Institut des geweihten Lebens (seit 1964)
 Eremitinnen (seit ca. 1980 bzw. 1993) und Stand der Jungfrauen (1994)
 Oblaten des Stiftes Kremsmünster (seit 1950)
 Seelsorgehilfswerk Subiaco (seit 1950)

KARMELITINNEN

(OCD = Ordo Carmelitarum Discalceatarum)

Als Gründer der Ordensgemeinschaft der Karmelitinnen (auch Karmeliterinnen), des 2. Ordens "Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel" gilt der Ordensgeneral der Karmeliten Johann Soreth (†1471). Er gab im Jahre 1452 einer Gemeinschaft von Beginen in Geldern (Belgien) die Regel und das Ordenskleid der Karmeliten. Weitere Frauengemeinschaften am Niederrhein und in den Niederlanden schlossen sich an. Papst Nikolaus V. genehmigte bereits 1452 die Gründung der Karmelitinnen, die den bedeutendsten kontemplativen Frauenorden der Kirche darstellen und fast in allen Ländern der Erde verbreitet sind.

Linz

Kaiserin Eleonora Magdalena Theresia, die Gemahlin Leopolds I., unterstützte in besonderem Maß die Klostergründung in Linz. Nach provisorischer Unterbringung von 6 Karmelitinnen 1710 konnten sie 1716 das neue Kloster (Herrenstraße 33) beziehen. Die zugehörige Kirche (heute Kirche der Barmherzigen Brüder) wurde 1743 fertiggestellt.

Mit 3. März 1782 wurde das Kloster aufgehoben. Von den 15 Chorfrauen und den drei Laienschwestern wurden neun bei den Elisabethinen und acht bei den Ursulinen in Linz aufgenommen. Die älteste Schwester kam nach Windhaag b. Perg.

1860 wurde ein neues Karmelitinnenkloster in Linz (Langgasse 17) gegründet. Die ersten Schwestern kamen aus Graz. Während die Kirche schon 1860 geweiht werden konnte, erfolgte der Klosterbau 1867-1873.

Für das Linzer Kloster kam am 8. Februar 1940 vom Linzer Magistrat der Befehl, das Kloster binnen vier Wochen zu räumen. Dieser Befehl wurde am 13. März 1940 wieder rückgängig gemacht, aber ein bedeutender Teil des Klosters wurde zur Unterbringung des Rüstungskommandos beschlagnahmt. Am 25. April 1945 erhielt die Kirche bei einem Luftangriff der Alliierten einen Bombenvolltreffer.

Am 4. Mai 1945 nahmen die Schwestern wieder das ganze Klosterareal in ihren Besitz. Nun begann ein mühsamer Wiederaufbau. Erst 1962 konnte die neugebaute Kirche eingeweiht werden. 1992/93 wurde das Kloster einer gründlichen Renovierung unterzogen.

	Chorschwestern	Laienschwestern	
1938	18	6	
1942	15	6	
1947	14	5	1 Chorkandidatin
1950	15	-	
1955	18	4	
1960	18	4	
1965	16	3	2 Chornovizinnen
1970	20	-	1 Postulantin
1975	20	-	1 Novizin
1980	13	-	1 Kandidatin
1985	12	-	6 Novizinnen, 1 Postulantin
1990	14	-	2 Novizinnen
1994	10	1 Profefinovizin	1 Novizin, (2 Schwestern exklausuriert)

Gmunden

1828 wurde das Karmelitinnenkloster in Gmunden (Klosterplatz 9) errichtet. Das Traunkreisamt legte im Oktober 1829 Pläne zur Vergrößerung des Klosters und zum Bau einer kleinen Kirche (Maria-Schnee) vor, die 1835 eingeweiht werden konnte.

Auch nach dem "Anschluß" (1938) konnten die Karmelitinnen in Gmunden in ihrem Kloster verbleiben, sie mußten allerdings ihre Mitschwestern aus den aufgehobenen Klöstern in Graz und Mayerling aufnehmen.

	Chorschwestern	Laienschwestern	Chornovizinnen	
1938	17	5	1	1 Laiennovizin
1942	15	6	-	
1947	25	8	1	1 Chorkandidatin
1950	18	5	3	2 Laiennovizinnen
1955	17	7	2	
1960	17	5	3	1 Laiennovizin
1965	19	4	1	
1970	23	-	-	
1975	20	-	-	1 Novizin
1980	18	-	-	
1985	17	-	-	
1990	16	-	-	
1994	12	-	-	

Um 1970 fiel bei den Frauenorden die Unterscheidung in Chor- und Laienschwestern.

KLARISSEN

(OSC = Ordo Sanctae Clarae)

Der 2. Orden des hl. Franz von Assisi für Frauen hat seinen Ursprung mit dem Eintritt der hl. Klara und ihrer Gefährtinnen in das Klosterlein zu San Damiano in Assisi im Jahre 1215. Im Jahre 1228 gewährte Papst Gregor IX. Klara das "Privilegium paupertatis". 1247 gab Papst Innozenz IV. den Schwestern eine neue Regel, die sich ganz an die Regel des heiligen Franz von Assisi hielt.

Puppling

Mit der Auflösung des Franziskanerklosters in Puppling b. Eferding 1968 wurde dieses Kloster von fünf Klarissen aus dem Kloster Senden in Westfalen neu besiedelt. Die Gründungsfeier fand am Feste des hl. Wolfgang, am 31. Oktober 1968 statt.

	Schwestern	Novizinnen
1970	4	1
1975	5	-
1980	4	1
1985	4	-
1990	4	-
1994	4	-

REDEMPTORISTINNEN

(CSsR = Congregatio Sanctissimi Redemptoris)

Eine seit 1720 bestehende Gemeinschaft von zwölf Salesianerinnen in Scala bei Amalfi übernahm 1731 eine neue Regel, die ihnen Alfonso di Liguori gegeben hatte. Die Regel wurde 1750 von Papst Benedikt XIV. bestätigt. Es handelt sich um einen kontemplativen Orden mit feierlichen Gelübden und strenger Klausur.

Die ersten Redemptoristinnen kamen 1852 nach Ried und wohnten in einem gemieteten Haus. 1853 wurde das neue Kloster geweiht und am 10. Dezember von den Schwestern bezogen. Die Gründung in Ried basiert auf dem ehemaligen Leprosenhaus bei St. Anna.

Der "Anschluß" (1938) brachte für das Kloster erhebliche Beschränkungen. Zunächst wurde der Ostflügel und das große Sprechzimmer für die Hitlerjugend beschlagnahmt, dann mußten ausgesiedelte Bukowiner- und Bessaraberdeutsche aufgenommen werden, sodaß ein Teil der Schwestern bis nach dem Zweiten Weltkrieg in einem Haus von Verwandten der damaligen Priorin, Mutter Luitgardis Daufratshofer, in Oberegg Nr. 28 bei Mindelheim/Schwaben untergebracht werden mußte. Nach dem Auszug der Flüchtlinge wurde im östlichen Trakt des Klosters ein Juvenat der Redemptoristen eingerichtet, welches allerdings in den sechziger Jahren wieder aufgelöst wurde. 1990 wurde das Redemptoristinnenkloster in Wien aufgelöst; nun kamen vier Schwestern aus dem Wiener Kloster nach Ried.

	Chorschwestern	Laienschwestern	
1938	23	10	
1943	21	9	
1947	20	7	1 Postulantin
1950	19	8	
1955	16	7	2 Novizinnen, 4 Kandidatinnen
1960	18	9	1 Novizin
1965	19	8	1 Novizin
1970	24	-	
1975	18	-	
1980	17	-	
1985	17	-	
1990	16	-	
1994	16	-	

Derzeit wird eine Assoziation der beiden österreichischen Redemptoristinnenklöster von Lauterach (Vorarlberg) und Ried i. I. mit Redemptoristinnenklöstern in Brügge, Diabo (Westafrika), Landser, Riom und Saint Restitut angestrebt.

SALESIANERINNEN

(OVM = Ordo de Visitatione B. M. V.)

Der Orden der "Salesianerinnen", auch "Heimsuchungsschwestern" genannt, verdankt seine Gründung dem hl. Franz von Sales († 1622), der mit der hl. Johanna Franziska v. Chantal († 1641) eine Gemeinschaft zu beschaulichem und tätigem Leben, vor allem im Dienste der

Armen und Kranken, ins Leben rief. Papst Paul V. stellte 1618 die Schwestern unter die Augustinusregel und erhob die Gemeinschaft zu einem Orden mit feierlichen Gelübden und päpstlicher, strenger Klausur.

Im Jahre 1832 wurde auf Intervention des Linzer Bischofs Gregorius Thomas Ziegler mit kaiserlicher Genehmigung in Gleink ein Kloster der Salesianerinnen gestiftet. Sie fanden in dem ehemaligen Benediktinerstift Aufnahme.

Die Salesianerinnen von Gleink eröffneten 1834 mehrere Schulen für Mädchen, eine Volks- und eine Bürgerschule, dazu eine höhere Töcherschule mit einem Internat. Bis 1904 unterrichteten die Schwestern, deren Zahl in diesen Jahrzehnten fast auf 70 angewachsen war, in ihren Schulen 777 Schülerinnen. Mit dem Jahr 1904 beschloß der Konvent die Schulen aufzugeben, um sich wieder ganz dem beschaulichen Ordensleben zu widmen.

Die Maßnahmen der NS-Behörden trugen 1940 zur Aufhebung des Konvents bei. Die Schwestern wurden vertrieben, fanden aber Aufnahme im südbayrischen Kloster zu Beuerberg. Das Kloster Gleink wurde zunächst in ein NS-Gaukinderheim umgewidmet, in welchem einige Kreuzschwestern zur Kinderbetreuung herangezogen wurden. Nach dem Kriegsende 1945 fanden alte und kranke Umsiedler und Flüchtlinge vorübergehend im Kloster Zuflucht. 1946 kehrten dann wieder 22 Heimsuchungsschwestern nach Gleink zurück und führten weiterhin ein kontemplatives Leben. Mit Dekret vom 10. April 1965 wurden die österreichischen Heimsuchungsklöster an die deutsche Föderation angeschlossen.

In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg nahm die Zahl der Schwestern zusehends ab, weshalb 1977 durch Entscheid der Päpstlichen Kongregation für die Orden und Säkularinstitute der Konvent der Heimsuchungsschwestern zu Gleink aufgelöst wurde.

	Chorschwestern	Einkaufschwestern	Laienschwestern	
1938	19	4	9	1 Novizin
1947	13	3	6	1 Novizin, 2 Kandidatinnen
1950	14	3	6	3 Novizinnen
1955	15	3	8	1 Postulantin
1960	11	3	7	
1965	8	3	5	1 Kandidatin
1970	15	-	-	
1975	9	-	-	
1977	8	-	-	

URSULINEN

(OSU= Ordo S. Ursulae)

Im Jahre 1535 gründete Angela Merici († 1540) in Brescia einen Verein von Mädchen, die - zunächst noch im Verband ihrer Familien bleibend - ein Leben der Jungfräulichkeit führen wollten. Diesen Verein stellte sie unter den besonderen Schutz der hl. Ursula. 1536 wurde die Gemeinschaft vom Bischof von Brescia bestätigt und die Satzungen genehmigt, 1544 approbierte Papst Paul III. die Regel.

Linz

1679 kamen mit kaiserlicher Genehmigung die ersten Ursulinen aus Wien nach Linz, wo für sie zwei Häuser an der Landstraße erworben wurden. Ein Ausbau und der Neubau einer eigenen Kirche waren notwendig. Die Genehmigung hiezu erfolgte 1680. 1757 wurde der Neubau der Ursulinenkirche anstelle der früheren aus 1698 eingeweiht.

Schon 1680 hatte der Passauer Fürstbischof Sebastian Graf von Pötting (1673-1689) der Eröffnung einer Mädchenschule der Ursulinen zugestimmt. Noch im selben Jahr begannen sechs Ursulinen mit dem Unterricht und der Führung eines Internats. Im 19. und 20. Jh. wurde das Schulwesen der Ursulinen in Linz stark ausgebaut.

1938 wurden die Schulen und das Internat der Ursulinen aufgehoben. Bereits am 17. März 1938 war die Kommandatur zweier Infanterieregimenter im neuen Schulgebäude der Ursulinen einquartiert worden. Weitere Säle wurden beschlagnahmt. Am 19. September 1938 zog die Finanzlandesdirektion in die Räume des aufgehobenen Internats ein. Der Sitz des Provinzialats der Ursulinen wurde in das Marienheim in Urfahr verlegt. Bis zum November 1938 wanderten bereits 30 Schwestern aus, nach Belgien, Holland, England, Frankreich und Italien. Am 9. November 1938 wurden alle Räume des Ursulinenklosters und der Ursulinschule beschlagnahmt. Am 21. November übersiedelten mit Ausnahme von zwei Schwestern, welche die Übergabe leiteten, alle anderen in das Marienheim. Die Kloster- und Schulgebäude wurden durch verschiedene Verwendungszwecke (z.B. Kriegsgefangenenlager) schwer in Mitleidenschaft gezogen.

Zwischen dem 4. Oktober 1945 und Juli 1946 waren bereits wieder mehrere Ursulinen aus dem Ausland zurückgekehrt, dazu kamen noch 14 aus der Tschechoslowakei ausgewiesene Schwestern. Nun konnte an die Sanierung des Klosters und die Wiederaufnahme des Internats- und Schulbetriebs geschritten werden. 1965 wurde jedoch von der Generalleitung des Ordens der Beschluß gefaßt, das Linzer Ursulinenkloster mangels ordenseigener Lehrkräfte aufzulassen. Daher gab es ab 1965 keine Neuaufnahmen von Schülerinnen. Mit Ende des Schuljahres 1967/68 schloß nach fast dreihundertjähriger Tätigkeit das Linzer Ursulinenkloster seine Pforten. Am 20. November 1968 übersiedelten 25 Schwestern in das Marienheim, wo sie noch bis 1986 einen Kindergarten unterhielten. Nach langwierigen Verhandlungen ging mit 20. Dezember 1972 das Kloster der Ursulinen an der Landstraße in den Besitz des Landes Oberösterreich über, welches das ehemalige Kloster zu einem Kulturzentrum ausbaute. Die Ursulinenkirche verblieb der Diözese. 1986 wurden auch die letzten, noch im Marienheim verbliebenen Ursulinen abgezogen. Das Marienheim übernahm die Caritas der Diözese für eine Schule für Familienhilfe und Altdienste.

Personalstand: Linz - Kloster und Schule, Landstraße 31

	Chorfrauen	Laienschwestern
1938	33	17
1947	35	12
1950	28	16
1955	25	9
1960	28	14 Koadjutorinnen
1965	27	12 Schwestern
1968	36 Schwestern	-

Personalstand: Linz-Urfahr - Kloster Marienheim, Schiefersederweg 53

	Chorfrauen	Laienschwestern	Novizinnen	Postulantinnen
1938	2		9	4
1942	12	13	3	
1947	6	6	3	8
1950	3	7	ab 1949 Noviziat in Salzburg	
1955	2	7		
1960	2	6 Koadjutorinnen	ab 1959 Noviziat in Wien	
1965	2	6 Schwestern		
1970	25	-		
1975	20	-		
1980	17	-		
1985	11	-		
1986	10	-		

GEMEINSCHAFT VON DER ANBETUNG VOM BLUTE CHRISTI
(Congregatio Sororum ab adoratione Pretiosissimi Sanguinis)

Die Gemeinschaft der "Anbeterinnen vom Kostbaren Blut" wurde vom hl. Gaspare del Bufalo (1786-1837) gemeinsam mit der seligen Maria de Mattias (1805-1866) gegründet. Mutter Maria errichtete in Acuto im Bistum Anagni das erste Ordenshaus zur Erziehung der weiblichen Jugend. Papst Pius IX. übertrug den "Anbeterinnen vom Kostbaren Blut" zahlreiche Schulen. Am 20. Juni 1896 approbierte Papst Leo XIII. die Kongregation. Aus dem Provinzhaus in Zagreb waren 1976-1987 vier Schwestern im Institut Hartheim tätig.

BARMHERZIGE SCHWESTERN vom hl. Vinzenz v. Paul
(Congregatio Sororum Caritatis S. Vincentii a Paulo)

Zu den verbreitetsten Frauengemeinschaften der katholischen Kirche zählen die Barmherzigen Schwestern des hl. Vinzenz von Paul (1581-1660). Es handelt sich um eine vom hl. Vinzenz zusammen mit Louise v. Marillac († 1660) gegründete religiöse Vereinigung zur Pflege der Kranken und Armen. Die Gelübde sind jährlich zu erneuern. Die Approbation erfolgte 1665 durch den Erzbischof von Paris und 1668 durch Papst Clemens IX.

Im Jahre 1821 gründete Dekan Nikolaus Tolentin Schuler (gest. 1831) in Zams in Tirol ein Haus der Barmherzigen Schwestern des hl. Vinzenz v. Paul. Diese Gründung gehörte zunächst zur "Straßburger Kongregation", wurde dann aber ein selbständiges Mutterhaus, von welchem auch das Mutterhaus in Wien-Gumpendorf abstammt, aber auch zahlreiche andere Niederlassungen im damaligen Österreich-Ungarn, so auch die Niederlassung von Agram, welche 1856 selbständig wurde.

In die Diözese Linz kamen 1968 drei Schwestern aus dem Mutterhaus in Agram (Zagreb) und übernahmen bis zum Jahre 1984 den Dienst im Altersheim in Vorchdorf.

Linz (Krankenhaus)

1840 kamen die ersten sieben Schwestern aus dem Mutterhaus Wien-Gumpendorf nach Linz, um hier ein Krankenhaus zu errichten. Die Niederlassung ist dem Jesuiten P. Franz X. Weninger und Bischof Gregorius Thomas Ziegler zu danken.

Das Krankenhaus in der Herrenstraße bot zunächst nur Raum für die Aufnahme von zwölf weiblichen Kranken, es wurde aber in den weiteren Jahren immer mehr ausgebaut, besonders in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg, sodaß es seit etwa 1990 über 700 Krankenbetten verfügt.

Ried i. L. (Krankenhaus)

1855 übertrug die Marktgemeinde Ried die Krankenpflege im ehemaligen Lazarett (Altes Krankenhaus) den Barmherzigen Schwestern. Zwischen 1886 und 1902 wurde im ehemaligen Schloßgebäude ein neues Krankenhaus errichtet, das die Barmherzigen Schwestern 1954 kauften und ausbauten.

Einen schweren Einschnitt in das Wirken der Barmherzigen Schwestern bildete der "Anschluß" 1938. Hatten die Schwestern bis dahin immer eine stattliche Zahl von Ordenseintritten, von 1930 bis 1938 etwa 180 Postulantinnen und Novizinnen, so ging diese Zahl nun erheblich zurück. 1938 verloren die Schwestern zahlreiche ihrer Niederlassungen, vor allem die Kindergärten und Arbeitsschulen, aber auch die Waisenhäuser, welche sie betreuten. Der Einsatz in den Krankenhäusern, in den Armen- und Altenheimen blieb möglich, wenn auch unter erheblichen Schwierigkeiten.

Wirkten 1938 die Barmherzigen Schwestern in 16 und 1970 in 15 Pfarren, so 1994 nur mehr in 8 Pfarren.

Institute, Dienststellen und Dienste der Barmherzigen Schwestern in der Diözese

	1938	1942	1947	1950	1956	1960	1966	1970	1975	1980	1985	1990	1994
Altenheim	4	8	6	5	6	6	5	5	4	5	4	3	2
Behindertenheim	2	2	2	2	2	2	2	2	3	3	3	3	2
Erholungsheim	1	2	2	2	2	2	2	2	1	1	1	1	1
Frauen- / Dienstbotenheim	-	-	1	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-
Krankenhaus	9	6	6	6	6	6	4	5	4	3	3	3	2
Kindergarten	4	-	4	4	4	5	4	4	3	1	1	1	2
Kinderheime	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1	1	1	1
Krankenpflege	1	2	1	1	1	1	1	1	-	1	-	-	-
Landgut	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Lazarett	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Pfardienst	-	-	1	1	1	1	1	-	-	-	-	-	-
Arbeitsschulen	4	-	2	3	2	1	-	-	-	-	-	-	-
Hauptschulen	-	-	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Sonderschulen	-	-	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Volksschulen	1	-	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Krankenpflege- schulen	-	-	-	-	-	-	1	1	1	2	2	2	2
Waisenhaus	3	-	1	1	1	1	1	1	-	-	-	-	-
	30	22	30	30	30	29	25	25	21	21	19	18	16

Pfarrten in der Diözese, in denen Barmherzige Schwestern wirkten oder wirken:

Aigen im Mühlkreis (bis 1938; 1942-1982); Alkoven-Harthelm (bis 1939; seit 1968); Bad Hall; Engelhartzell (1942; seit 1947); Lasberg (bis 1961); Leonding-St. Isidor (bis 1938; seit 1947); Linz-Dompfarre; -Hl. Familie (bis 1938; 1942); -Herz Jesu; -St. Konrad (1955-1990); -St. Magdalena (seit 1938); Marchtrenk (bis 1938; 1942); Neuhofen/Krems; Obernberg/Inn (bis 1938; 1942; 1947-1969); Ried im Innkreis; Steyr-Krankenhaus (bis 1968); -Versorgungsheim (bis 1950); -St. Anna (bis 1942; seit 1947); Ulrichsberg (1947-1972); Wartberg/Aist (1950-1987)

	Schwestern		Schwestern
1938	526	1970	377
1947	373	1975	352
1952	332	1980	325
1955	348	1985	285
1960	365	1990	235
1965	387	1994	193

BENEDIKTINERINNEN VOM UNBEFLECKTEN HERZEN MARIENS

Die Gründung dieser Kongregation diözesanen Rechts hängt eng mit dem Benediktinerpater Norbert Schachinger aus dem Stift Kremsmünster (1897-1974) zusammen. Er war zutiefst von der Idee durchdrungen, zum Dienste der christlichen Nächstenliebe an den Ärmsten eine Gemeinschaft von Laienaposteln zu gründen.

1926 wurden die ersten zwölf jungen Frauen von Abt Leander aus dem Stift Kremsmünster als erste weibliche Oblaten des Stiftes aufgenommen. Sie nannten sich "Caritas-Oblaten" und trafen sich regelmäßig zu Apostolatsstunden. In ihrer dienstfreien Zeit widmeten sie sich den Armen in den Elendsvierteln von Linz und Steyr. 1927 stellte sich eine von ihnen, die spätere Schwester Hildegard, auf Anraten von P. Norbert Schachinger ganz für den Armendienst zur Verfügung. Bald gaben auch weitere "Caritas-Oblaten" ihren bisherigen Beruf auf, um sich ganz in den Dienst der Kirche zu stellen. In Linz fanden sie ihr erstes Heim in der Raimund-Straße, in Kremsmünster zunächst im Trakt des "Hofspitals".

In der Folge gelang P. Norbert der Bau des Exerzitienhauses Subiaco (1932). Mit Sr. Scholastika Waldburger wurde am Tag der Einweihung (9. Okt. 1932) die erste Priorin der Schwesternschaft der Caritas-Oblaten von Subiaco-Kremsmünster ernannt. Zwischen den Caritas-Oblaten von Subiaco und der Schwesternschaft der "Caritas-Socialis" von Hildegard Burjan bestanden zunächst enge Verbindungen. Im August 1938 kam es sogar zu einem vorläufigen Zusammenschluß der beiden Gemeinschaften. Die verschiedene Spiritualität beider Schwesternschaften führte aber immer mehr zu Spannungen. Durch ein Machtwort von Kardinal Dr. Theodor Innitzer wurde dann 1941 eine klare Trennung vollzogen: Die Schwestern der "Caritas-Socialis" sollten in der ihr eigenen Spiritualität leben, die Schwesternschaft der "Caritas-Oblaten" in ihrer benediktinischen.

Von Subiaco aus entwickelte sich noch eine weitere Gemeinschaft, die "Schwestern von der verborgenen Liebe", welche mehr dem beschaulichen Leben zuneigten. Daneben formte sich ebenso eine "Gemeinschaft für Seelsorgehilfe". Am Fest des heiligen Erzengels Michael 1946 wurden beide Strömungen zur "Gemeinschaft für Seelsorgehilfe" vereint.

Während des Zweiten Weltkriegs wurde das Exerzitienhaus Subiaco beschlagnahmt und in ein

Lazarett umgewandelt, in welchem die Schwestern Dienst taten. Mit Kriegsende 1945 erhielten die Schwestern ihr Exerzitienhaus zurück. Für ihren Einsatz in der Seelsorge wurden die Schwestern zuerst von Professoren des Stiftes Kremsmünster, dann aber durch Mithilfe des Bischöflichen Seelsorgeamts, welches den in Linz tätigen Schwestern auch das - allerdings bombengeschädigte - Haus Volksgartenstraße 18 zur Verfügung stellte, von Professoren der Linzer Philosophisch-Theologischen Lehranstalt zu Seelsorgehelferinnen herangebildet. 1947 unterbreitete Abt Ignatius Schachermair von Kremsmünster Bischof Josephus C. Fließer die Bitte, die Schwesterngemeinschaft von Subiaco zu einer Kongregation bischöflichen Rechts zu erheben. Die Statuten und Konstitutionen waren von Rom genehmigt worden, daher wurde mit bischöflichem Dekret die Gemeinschaft als Kongregation diözesanen Rechts errichtet. So wurden im Rahmen seines ersten Pontifikalamts am 22. August 1949 von Bischofskoadjutor DDr. Franz Zauner in der Stiftskirche zu Kremsmünster 70 Oblatenschwestern in den Ordensstand aufgenommen. Die Zahl der Schwestern wuchs zusehends, sodaß 1950 im Pfarrhof von Steinerkirchen a. d. Traun ein neues Mutterhaus eingerichtet wurde (Erweiterungsbau 1964).

Mit Dekret vom 9. März 1968 gewährte der Abtprimas der Benediktiner die Aufnahme der jungen Kongregation in die Benediktinerföderation.

Infolge der Übernahme einer Missionsstation durch das Benediktinerkloster Kremsmünster in Barreiras (Brasilien) kamen 1970 auch drei "Steinerkirchener Schwestern" dorthin.

Um 1965 hatte die Gemeinschaft der Benediktinerinnen mit 206 Mitgliedern und 15 Novizinnen ihren bisherigen Höchststand erreicht. Bedauernswerterweise hat durch manchen Austritt aus der Gemeinschaft, selbst einer Priorin (1949-1973 im Amt), die sich dem Opus Angelorum angeschlossen hatte, aber auch durch den Rückgang der Ordensberufe, die Zahl der Schwestern stark abgenommen, so daß es nicht mehr möglich ist, alle bisherigen Einsätze in der Seelsorge durchzuführen.

Institute und Dienststellen der Benediktinerinnen in der Diözese

	1942	1947	1950	1956	1960	1966	1970	1975	1980	1985	1990	1994
Altenheime	-	-	1	4	4	4	4	5	6	4	3	3
Bahnhofsdienst	-	1	1	1	1	1	1	1	-	-	-	-
Dienste in Bischofshof, Koll. Petrinum, Pfarren u. Stiften	4	13	15	19	20	18	22	26	30	30	34	24
Erholungsheime	-	-	-	-	-	-	-	1	1	2	1	1
Exerzitienheime	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
(Fortsetzung)	1942	1947	1950	1956	1960	1966	1970	1975	1980	1985	1990	1994
Flüchtlingsheime	-	-	-	1	1	-	-	-	-	-	-	-
Jugendheime	-	-	-	1	1	1	1	-	-	-	-	-
Krankenpflege	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1
Religionsunterricht	-	1	1	4	5	7	8	10	9	5	5	-
Veritas	-	-	-	-	-	1	1	-	-	-	-	-
Wohnheime	-	2	2	1	1	1	1	1	2	1	1	1
Fachschulen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1
Kindergärten	-	-	1	2	2	2	2	3	2	2	1	1
	5	18	22	34	36	36	41	48	51	45	46	33

Pfarren der Diözese, in welchen Benediktinerinnen wirkten oder wirken:

Adlwang (1956-1958); Altmünster (1972-1985); Bad Hall (seit 1973); Bad Leonfelden (seit 1980); Bad Schallerbach (1967-1980); Braunau a.I. (seit 1956); Buchkirchen (seit 1992); Ebensee (1962-1977); Eberstallzell (1975-1992); Enns-Lorch (1963-1990); Enns-St. Marien (seit 1968); Freistadt (seit 1975); Gaspolshofen (1973-1991); Gmunden (1967-1972); Grieskirchen (1984-1986); Grünau (1980-1990); Haid (1951-1959; 1964-1966); Kematen/Krems (seit 1975); Kirchdorf/Krems (1953-1974); Kirchham (1950-1953); Kremsmünster (seit 1942); Lambach (seit 1951); Lenzing (seit 1975); Losenstein (1947-1949); Linz-Dompfarre (1947-1974; seit 1982); -Hl. Familie (seit 1975); -Herz-Jesu (1961-1993); -Langholzfeld (1988-1989); -Stadtpfarre (seit 1947); -St. Leopold (1969-1987); -St. Peter (1961-1970); -St. Severin (1947-1993); -St. Konrad (1991-1993); -Christkönig (1947; 1975-1985); -Pöstlingberg (seit 1961); -Urfahr-Stadtpfarre (seit 1942); Molln (seit 1992); Neumarkt i.M. (1979-1980); Offenhausen (1993); Pernstein/Pf. Micheldorf (1947); Pfarrkirchen/Bad Hall (seit 1962); Pichl (seit 1980); Rainbach/Mühlkr. (seit 1984); Reichenau/Mühlkr. (1976-1989); Reichersberg (1948-1965); St. Georgen b. O. (1989-1990); Sattledt (seit 1950); Schardenberg (1955-1981); Schärding (1953-1989); Schlierbach (1947-1948; 1961-1977); Steinbach am Zieberg (1947-1951); Steinerkirchen/Traun (seit 1950); Steinhaus (seit 1985); Steyr-Stadtpfarre (1942-1954); -St. Anna (1990-1993); Steyregg (seit 1975); Thalheim b. Wels (1954-1969; 1989-1990); Waizenkirchen (1986-1992); Wartberg/Krems (1947-1971); Weißkirchen (1981-1994); Wels-Hl. Familie (1956-1961); -St. Josef (1989-1990); -Stadtpfarre (1973-1975); -Vorstadtpfarre (1946-1968); Vöcklamarkt (1993); Vorchdorf (seit 1981); Wolfers (1976-1978)

Personalstand in der Diözese Linz bzw. in anderen Ländern seit 1942:

	Schwester	Novizinnen	Postulantinnen
1942	21	-	-
1947	40	14	11
1950	75	6	1
1955	98	15	6
1960	138	29	10
1965	195	12	4
1970	193	3	2
1975	196	-	-
1980	130	3	-
1985	140	1	-
1990	184	2	-
1994	172	1	-

BORROMÄERINNEN

(SCB = Sorores Misericordiae S. Caroli Borromaei)

Der Armenadvokat Joseph Chauvenel setzte sich in Nancy mit Hilfe einiger adeligen Damen besonders für arme verlassene Kranke ein. Nach seinem frühen Tod 1651 - angesteckt durch die Pestkranken, die er pflegte - verwendete sein Vater Emanuel das Vermögen des Sohnes nach dessen letztem Willen zur Fortführung dieser caritativen Tätigkeit und stiftete 1652 ein weltliches Institut als "Haus der Barmherzigkeit". Später schenkte er den Schwestern noch sein größeres Haus, St. Charles, benannt nach einer Statue des hl. Karl Borromäus über dem Eingang. Deswegen wurden die dort wirkenden Schwestern von der Bevölkerung "Schwestern vom hl. Karl Borromäus", kurz "Borromäerinnen", genannt. 1663 erfolgte die kirchliche Gutheißung der jungen Gemeinschaft, die nach der Regel des hl. Franz von Sales lebte. In die Österreichisch-

Ungarische Monarchie kamen die Borromäerinnen über Prag. 1854 kamen erstmals Schwestern in die Diözese Linz.

1854 Gmunden Krankenhaus, 1856 Josefsheim, zuerst Grund- und Arbeitsschule, später Altersheim, 1886 Waisenhaus; 1856 Bad Ischl Krankenhaus und Josefsheim, 1857 Schule; 1860 Enns Bürgerspital, Kindergarten und Arbeitsschule; 1864 Mädchenschule Ebenzweier b. Altmünster, 1872 Exerzitienhaus; 1865 Kloster Nazareth in Stadl-Paura mit Altersheim und Schule, seit 1920 Provinzhaus; 1866 Kinderbewahranstalt und Arbeitsschule Grieskirchen; 1877 Kindergarten in Grieskirchen; 1888 Altmünster Armenhaus und Altersheim; 1897 Linz "Borromäum", zunächst als Arbeitsschule für Fabrikmädchen, seit 1901 Altersheim.

Durch den "Anschluß" 1938 verloren die Schwestern von 23 Niederlassungen und Dienststellen in Oberösterreich 18 Heime und Schulen. 1946/47 konnten sie wieder ihren Dienst an 21 Filialen aufnehmen. Durch den Rückgang der Berufungen bestehen 1993 nur mehr 6 Niederlassungen und 1 Dienststelle.

	1938	1942	1947	1950	1956	1960	1966	1970	1975	1981	1985	1990	1994
Altenheime	4	-	3	5	5	5	5	5	5	5	5	5	4
Behindertenheim	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Exerzitienheim	1	1	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Krankenhaus	3	1	2	2	2	2	2	2	2	2	2	1	1
Kindergärten	4	-	5	5	5	5	5	5	5	5	3	2	2
Kinderheime	2	-	3	3	3	3	2	2	2	3	1	1	2
Pfardienst	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Arbeitsschulen	3	-	3	3	3	3	3	-	-	-	-	-	-
Fachschulen	-	-	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	-
Hauptschulen	2	-	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Volksschulen	2	-	1	1	1	1	-	-	-	-	-	-	-
Waisenhaus	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	23	5	21	23	22	22	20	17	17	17	14	12	11

Pfarrten der Diözese, in denen Borromäerinnen wirkten oder wirken:

Altmünster-Ebenzweier (bis 1985); Bad Hall (1948-1990); Bad Ischl; Enns - St. Marien (bis 1985); Gmunden; Linz-Dompfarre (seit 1946); -Stadtpfarre (bis 1938; seit 1946); Ohlsdorf (bis 1939); Stadl Paura; Steyr (1948-1949); Wels-Vorstadtpfarre (bis 1939)

	Schwestern		Schwestern
1938	146	1970	165
1947	195	1975	151
1952	231	1980	126
1955	217	1985	105
1960	218	1990	83
1965	210	1994	69

CARITAS SOCIALIS

Die Gründerin der Gemeinschaft, Dr. Hildegard Burjan (1883-1933), war eine Konvertitin aus dem Judentum. 1912 gründete sie in Wien den Verein Sozialhilfe und war besonders während des Ersten Weltkriegs fast ununterbrochen im Einsatz für die Armen und Notleidenden.

Gemeinsam mit Dr. Ignaz Seipel gründete sie die Schwesternschaft "Caritas Socialis". 1919 legten zehn Mädchen und Frauen in der Hauskapelle in Wien, Pramergasse 9, die Schwesternweihe ab. Sie übernahmen die Leitung eines Heimes christlicher Arbeiterinnen und auch ein Nachfürsorgeheim für aus dem Krankenhaus entlassene geschlechtskranke Frauen, die Leitung eines Polizei-Jugendheimes für aufgegriffene Jugendliche sowie obdachlose Frauen. Frau Dr. Burjan organisierte in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg in Wien den "Elisabethtisch", sie setzte den Anfang für die Aktion "Essen auf Rädern" und für einen "Krankentisch". Kurze Zeit war sie auch Abgeordnete zum Nationalrat. Die Schwesternschaft "Caritas Socialis" war zunächst im Jahre 1936 als religiöse Gemeinschaft diözesanen Rechts errichtet worden. 1938-1940 gab es unter P. Norbert Schachinger in Kremsmünster Bestrebungen eines Zusammenschlusses der benediktinisch geprägten "Caritas-Oblaten-Schwestern", den späteren "Benediktinerinnen vom Unbefleckten Herzen Mariens", und den Schwestern der "Caritas Socialis". Durch eine Entscheidung von Kardinal Dr. Theodor Innitzer blieb es bei der Selbständigkeit beider Schwesternschaften. Während des Zweiten Weltkriegs erhielten die Schwestern der "Caritas Socialis" ein Arbeitsverbot am "gesunden Volk", wohl wegen der Abstammung ihrer Gründerin. Nach 1945 wurden die Mitschwestern aus der Tschechoslowakei ausgewiesen. In der Diözese Linz wirken die Schwestern der "Caritas Socialis" seit 1931.

Einsatzorte nach Pfarren:

Freistadt (1968-1970 Religionsunterricht); Julbach (1978-1985 Pfarrhilfe); Kremsmünster (1939 Subiaco; 1947-1954 in eigener Landwirtschaft); Lambach (1939 Pfarrhilfe; 1947-1950 Exerzitienheim, Stift, Pfarre); Linz-Dompfarre (1939 Pfarrhilfe; 1947-1981 Pfarrhilfe, Religionsunterricht); -Guter Hirte (1968-1985 Pfarrhilfe, Kindergarten); -Hl. Geist (1973-1981 Pfarrhilfe); -Herz-Jesu (1947-1952 Frauenklinik); -St. Michael (1947-1978 Pfarrhilfe, Kindergarten); -Stadtpfarrkirche Urfahr (1952-1966 Kolpingheim); Marchtrenk (1960-1966 Religionsunterricht); Raab (1981 Pfarrhilfe); Steyr-Ennsleite (1939 Pfarrhilfe; 1947 Studentenheim); -Münichholz (1947-1948 Pfarrhilfe); Wels-Stadtpfarre (1973-1981 Religionsunterricht).

	Schwestern		Schwestern
1939	11	1970	9
1947	19	1975	10
1952	19	1980	9
1956	11	1985	5
1960	10	1990	1
1966	10	1994	1

DEUTSCHORDENSSCHWESTERN

(OT = Sorores domus hospitalis Sanctae Mariae Teutonicorum in Jerusalem)

Weiblicher Zweig des Deutschordens. Der "Deutschorden" oder "Deutsche Ritterorden", auch "Orden der Deutschherren" oder "Marienritter" genannt, entstand 1190 aus der Pflegebruderschaft eines von deutschen Pilgern in Akkon angelegten Feldspitals. 1191 bestätigte Papst Clemens III. diesen Hospitaliterorden auf der Grundlage der Johanniterregel. 1198 wurde der Orden der Krankenbrüder in einen Ritterorden umgewandelt. Nach einer bewegten Geschichte wurde der Orden durch die Säkularisation unter Napoleon I. am 24. April 1809 in Regensburg aufgehoben, hielt sich aber in Österreich. Das Deutsche Haus in Wien I., Singerstraße 7, wurde zum neuen Ordenssitz.

Das erste Haus von Deutschordensschwestern wurde 1299 im Walde bei Bern (Kunitz) errichtet.

Die Deutschordensschwwestern unterstehen dem Hochmeister in Wien und leben nach einer von Pius XI. im Jahre 1929 approbierten Regel. Das österreichische Provinzhaus befindet sich in Friesach in Kärnten.

In der Diözese Linz wirkten die Deutschordensschwwestern 1952-1976 im Bezirksaltenheim von St. Ulrich bei Steyr. 1952 waren dort 4, 1970 noch 3, 1976 nur mehr 2 Schwestern tätig.

DIENERINNEN DES KLEINEN JESUS (Družba "Sluzavki Maloga Isusa")

Zur Besorgung der im Jahre 1890 von Erzbischof von Sarajewo, Joseph Stadler (1843-1918), errichteten Waisenhäuser "Bethlehem" und "Ägypten" sowie anderer Wohltätigkeitsinstitute gründete er die Schwesterngemeinschaft der "Dienerinnen des kleinen Jesus".

Seit 1972 betreuen einige Schwestern dieser Kongregation pflegebedürftige Menschen im Fürsorgeheim im Kloster zu Engelszell, das 1947 P. Basilius Sartorio (1884-1957) geschaffen hatte. Das Mutterhaus dieser Gemeinschaft befindet sich in Zagreb/Kroatien, Nova Ves 55.

Der Personalstand der im Fürsorgeheim tätigen Schwestern betrug anfangs vier, seit 1980 drei Schwestern.

DOMINIKANERINNEN (OP = Sorores II. Ordinis Praedicatorum)

Der weibliche Zweig des Dominikanerordens (II. Orden) ging aus einem Kloster in Prouille für bekehrte Albigenserinnen hervor, das auf den hl. Dominikus zurückgeht. Die Dominikanerinnen leben nach der Augustinusregel und modifizierten Satzungen des I. Ordens.

Vom Konvent St. Josef der Dominikanerinnen in St. Valentin in Niederösterreich wurde bis zur Aufhebung der Klosterschulen im Jahre 1938 in Eferding, Linzerstraße 6, eine Mädchenhauptschule und in Rockersberg, Gemeinde Hinzenbach, eine zweiklassige Volksschule geführt.

1929 gründeten die Dominikanerinnen in Eferding eine Mädchengruppe, "das Mariengärtlein" (aufgelöst 1938). Nach dem Zweiten Weltkrieg kehrten die Dominikanerinnen nicht mehr nach Eferding zurück. Der Konvent in Eferding umfaßte 1938 noch 10 Chorfrauen und 5 Laienschwestern.

DON BOSCO-SCHWESTERN (Figlie di Maria Ausiliatrice = Töchter Maria Hilfe der Christen)

Die Gemeinschaft der "Don Bosco-Schwwestern" geht in ihren ersten Anfängen auf Maria Domenica Mazzarello (1837-1881) zurück, die mit 21 Jahren der "Pia Unione delle Figlie di Maria Immacolata" beitrug. Sie widmete sich mit einer Gefährtin der religiösen und manuellen Unterweisung junger Mädchen. Don Bosco, dem Papst Pius IX. auch die Gründung einer weiblichen Ordensgemeinschaft zur Unterstützung der Seelsorge seiner Salesianer empfohlen hatte, wurde auf Maria Mazzarello aufmerksam und gründete mit ihr in Monreale eine Gemeinschaft von Jungfrauen, welche sich nach ihrem ersten Ordenshaus "Figlie di Maria Ausiliatrice" nannten. Es handelt sich um eine Kongregation päpstlichen Rechts mit einfachen Gelübden.

In die Diözese Linz kamen die Don Bosco-Schwestern 1933 zur Unterstützung der Salesianer, welche in Linz im Franckviertel 1927 eine Seelsorgestelle errichtet hatten. Die Schwestern leiteten in der Fröbelstraße ein Mädchenheim und einen Kindergarten. Während der nationalsozialistischen Ära widmeten sie sich vorwiegend der Seelsorgshilfe. Nach 1945 führten sie wieder den Kindergarten und das Mädchenheim, leisteten aber auch in der mit 1. 1. 1939 errichteten Pfarrexpositur Don Bosco Seelsorgshilfe. Mit 8. Juni 1975 gaben sie ihre Wirkungsstätte in Linz auf, weil sie in den bereits 1973 begonnenen Neubau in Vöcklabruck, Linzerstraße 98, übersiedelten. In Vöcklabruck eröffneten sie 1976 folgende Schulen: eine einjährige Haushaltungsschule, eine dreijährige Fachschule für wirtschaftliche Berufe, eine Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe, eine Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik und einen Kindergarten.

In der Don Bosco-Pfarre in Linz wirkten:

1938	7 Schwestern	1960	9 Schwestern u. 14 Novizinnen
1947	6 Schwestern	1965	11 Schwestern (das Noviziat wurde verlegt)
1950	7 Schwestern	1970	12 Schwestern
1955	7 Schwestern	1975	12 Schwestern

In ihren Schulen in Vöcklabruck wirkten:

1977	17 Schwestern	1990	28 Schwestern
1980	22 Schwestern	1994	26 Schwestern
1985	25 Schwestern		

ELISABETHINEN

(OSE = Ordo Sanctae Elisabethae)

Die Elisabethinen, auch Elisabethinerinnen oder Franziskanerinnen von der hl. Elisabeth genannt, sind Tertiärinnen des hl. Franz von Assisi, die sich als "Hospitalschwestern" der Pflege der Kranken widmen. 1397 gründete Angela v. Marsciano eine Schwesterngemeinschaft als Pflegerinnen an Elisabethenanstalten. 1622 erfolgte durch Apollonia Radermacher in Aachen eine weitere Gründung von Hospitalschwestern. Sie sind heute Nonnen mit einfachen Gelübden nach der Regel der regulierten Tertiärinnen des hl. Franziskus. 1745 kamen aus Wien die ersten Elisabethinen nach Linz, wo sie zuerst in einem Haus in der Herrenstraße, seit 1757 aber an der heutigen Stätte des Klosters untergebracht waren. Die Weihe der Kirche erfolgte 1768.

1938	40 Chorschw., 3 Chormovizinnen,	2 Chorkandidatinnen, 11 Laienschw.	1 Laiennovizin, 1 Laienkandidatin
1947	54 Schwestern	10 Kandidatinnen	-
1950	57	3 Novizinnen	2 Kandidatinnen
1955	62	-	-
1960	60	3 Novizinnen	4 Kandidatinnen
1965	75	2	-
1970	77	2	1
1975	75	1	1 Postulantin
1980	72	1	-
1985	68	1	-
1990	69	1	-
1994	65	-	-

Durch den Bombenangriff vom 20. Jänner 1945 erlitten Kloster und Krankenhaus erhebliche Schäden. Nach dem Zweiten Weltkrieg, vor allem in den Jahren 1959, 1962 bis 1964 und 1976 bis 1977, aber auch noch 1992/93 wurde das Spital der Elisabethinen zu einem großen, modernen Krankenhaus ausgebaut, so daß es über 500 Krankenbetten faßt.

FRANZISKUSSCHWESTERN

(Kongregation d. Franziskus Seraphikus-Schwestern vom III. Orden d. hl. Franziskus).

Am ersten oberösterreichischen Tertiarentag in Linz (April 1912) veranlaßte der Direktor des III. Ordens, P. Fidelis Kledetzka OFMCap, die Errichtung eines Vereins von Schwestern nach der Regel des Dritten Ordens des hl. Franziskus von Assisi, die sich der Hauskranken- und Wochenbettpflege annehmen sollten. Die Statuten der Vereinigung wurden mit Dekret des Bischöflichen Ordinariats Linz vom 26. Mai 1913 kirchlich bestätigt. Durch die Versetzung von P. Fidelis geriet die Vereinigung in große Schwierigkeiten. Prälat Josef Franz Lohninger (1866-1926), Domkapitular in Linz, übernahm im Herbst 1913 die Leitung der Vereinigung. Er wurde durch Landeshauptmann Johann Nepomuk Hauser unterstützt.

Die Schwestern wohnten zunächst in der Starhembergstraße, übersiedelten dann in das Haus Herrenstraße 4 und zogen 1924 in das Haus Hopfengasse 9a. 1950 kam es zu einem Zusammenschluß mit den Franziskusschwestern von Klagenfurt. Die Approbation der Statuten und der Kongregation wurde von Rom 1952 gegeben, die Konstitutionen 1955 approbiert. Am 16. November 1955 wurde die Kongregation bischöflichen Rechtes formell errichtet.

1975 übersiedelten die Schwestern in das neuerbaute St. Franziskusheim für alte und pflegebedürftige Menschen in der Pfarre St. Theresia; es ist zugleich das Mutterhaus der Kongregation, die außer Linz nur noch je eine Niederlassung in Klagenfurt und St. Veit an der Glan hat.

	Schwestern	Novizinnen	Kandidatinnen
1947	41	5	1
1950	44	11	-
1955	39	2	5
1960	36	2	4
1965	37	-	2
1970	38	3	-
1975	35	-	-
1980	29	-	-
1985	23	-	-
1990	25	-	-
1994	23	-	-

Niederlassungen in folgenden Pfarren der Diözese:

Christkindl (1947-1983, Lungenheilstätte, Psychiatrie); Kleinzell (1960-1975, Bezirksaltenheim Gneisenau); Linz-Dompfarre (1924-1977, Mutterhaus und Noviziat); -St. Theresia (1975-1994, Mutterhaus St. Franziskus, Seniorenheim); Pfarrkirchen/Mkr. (1947-1958, Altenheim Altenhof); Raab (1947-1954, Armen- u. Altenheim); St. Marien (1949-1959, Armen- u. Altenheim)

FRAUEN VON BETHANIEN (Congregatio Feminarum Bethaniae)

Im Jahre 1919 gründete der Jesuitenpater Jaques van Ginneken in Bloemendaal in Holland eine religiöse Gemeinschaft von Frauen zur Mitarbeit in der Glaubensverkündigung, besonders in religiös schwer zugänglichem Milieu. Die Kongregation erhielt bereits 1919 eine vorläufige Approbation ihrer Konstitutionen. 1932 wurde die Gemeinschaft als "Congregatio religiosa" durch Rom anerkannt.

Das Mutterhaus in Bloemendaal ist zugleich Zentrum der Einker und religiösen Ausbildung der Mitglieder. Die Frauen, die kein Ordenskleid tragen, wollen den Menschen inmitten einer Welt des modernen Unglaubens die Botschaft Christi vermitteln und am ökumenischen Gespräch mit nichtkatholischen Christen mitwirken.

In Linz wirken die Frauen von Bethanien seit 1960 vor allem in der Glaubensverkündigung und Telefonseelsorge.

	Schwester		Schwester
1960	3	1980	3
1965	3	1985	3
1970	3	1990	4
1975	3	1994	3

HARTMANNSCHWESTERN (Congregatio Sororum III. Ordinis S. Francisci a Caritate Christiana = Schwestern des III. Ordens des hl. Franziskus von der christlichen Liebe)

Die Kongregation führt ihre Gründung auf Kardinal Othmar von Rauscher, Erzbischof von Wien (1853-1875) zurück. Die Gemeinschaft wurde 1857 im Spital auf der Wieden in Wien zur Pflege der Kranken errichtet. 1865 wurde das Mutterhaus in Wien, Hartmannngasse 7-9 und 11, erworben. Wegen der Lage des Mutterhauses werden die Schwestern Hartmannschwwestern genannt. 1914 erhielt die Gemeinschaft das "Decretum laudis", 1926 die Bestätigung als Kongregation päpstlichen Rechts mit einfachen Gelübden. 1934 erfolgte die definitive Approbation.

Im Jahre 1929 übernahmen die Hartmannschwwestern in Hellmonsödt durch eine Stiftung des Pfarrers Stephan Gschwendtner (1919-1952) im neu erbauten Marienheim die Führung des Kindergartens. Während des nationalsozialistischen Regimes wurde den Schwestern der Kindergarten entzogen und 1942 ihr Haus beschlagnahmt. Die Schwestern widmeten sich in dieser schweren Zeit der Hauskrankenpflege in der Pfarre, welche sie auch nach der Rückstellung des Marienheims bis 1981 noch weiterführten. 1949 konnten sie ihren Kindergarten wieder eröffnen, welchen sie weiter ausbauten.

	Schwester		Schwester
1938	5	1970	4
1947	5	1975	4
1950	5	1980	4
1955	5	1985	4
1960	6	1990	3
1965	6	1994	3

HERZ-JESU-SCHWESTERN (Druzba Sestara Srca Isusova)

Die Kongregation wurde 1898 von Mutter Maria Crucifixa Kozulic in Rijeka zur Erziehung elternloser Kinder gegründet. Sie ist seit 1927 eine Gemeinschaft bischöflichen Rechtes mit einfachen Gelübden.

In die Diözese Linz wurden 1966 Schwestern aus Rijeka für die Erziehung der schwer behinderten Kinder im Institut Hartheim bei Alkoven gerufen. Sie wirkten hier bis 1986.

	Schwestern		Schwestern
1967	8	1980	6
1970	8	1984	4
1975	8	1985	4
1976	9	1986	3

KARMELITINNEN VOM KINDE JESU (Sorores Carmelitides Divini Infantis)

1921 gründete der unbeschulte Karmelit P. Anselm vom hl. Andreas Corsini in Sosnowiec, Wiejska 25, Diözese Czeszochowa, Polen, eine Gemeinschaft von Schwestern nach der Regel des III. Ordens vom Berge Karmel. Diese Schwesternkongregation mit einfachen Gelübden erhielt 1954 das "Decretum laudis", die römische Approbation erfolgte 1958. Die Schwestern führen ein beschauliches Leben, helfen aber auch in der Pfarrseelsorge und in der Kinder- und Jugendbetreuung mit. Seit 27. Oktober 1972 sind Schwestern dieser Kongregation im Karmelitenkloster in Linz tätig.

	Schwestern		Schwestern
1972	3	1985	3
1975	3	1990	3
1980	3	1994	4

KLEINE SCHWESTERN VON JESUS (Fraternitas Parvularum Sororum a Jesu)

Charles de Foucauld († 1916), der selbst keine Ordensgemeinschaft gründete, inspirierte mit seiner Spiritualität jedoch später entstandene Vereinigungen.

1933 entstand in El-Abiodh-Sidi-Cheikh bei Oran eine Gemeinschaft von fünf Priestern, die sich "Brüder von der Einsamkeit" nannten. Sechs Jahre später legte Magdeleine Hutin (1898-1989) mit einer Gefährtin ihre ersten Gelübde ab. 1940 wurde in Ste. Foy-les-Lyon das erste Noviziat eröffnet. Die "Kleinen Schwestern" führen ein beschauliches Leben inmitten der Welt. Sie widmen sich in Gebet und Arbeit den Ärmsten.

Am 29. Mai 1964 kamen die ersten "Kleinen Schwestern" nach Linz. Sie ließen sich zunächst im Barackenviertel in Wegscheid nieder, übersiedelten dann in ein Barackenlager nach Kleinmünchen, 1972 in das arme Wohnviertel in der Semmelweisstraße. Seit Weihnachten 1980 wohnen sie inmitten eines Industrieviertels in Linz, Fröbelstraße 15. Seit 1964 umfaßt die "Fraternité" immer drei Schwestern.

KREUZSCHWESTERN

(Sorores Caritatis a Sancta Cruce = Barmherzige Schwestern vom Hl. Kreuz)

Die Kongregation 1856 wurde vom Kapuzinerpater Theodosius Florentini (Florintöni, † 15. 2. 1865), einem sozial, karitativ und missionarisch ungemein aktiven Priester - er war auch Generalvikar von Chur -, gemeinsam mit der damaligen Oberin der Menzinger Kreuzschwestern Maria Theresia Scherer († 16. 6. 1888) gegründet. Das Mutterhaus befindet sich in Ingenbohl bei Brunnen im Kanton Schwyz. Die Schwestern leben nach der Regel des Dritten Ordens des hl. Franz von Assisi. Die Kongregation übt ihre apostolische und karitative Tätigkeit in Unterricht und Erziehung, in Armen- und Krankenpflege, aber auch in den Missionen aus.

In die Diözese Linz kamen die Kreuzschwestern 1860. Der Katholische Frauenverein von Wels berief drei Kreuzschwestern zur Privatkrankenpflege. 1862 übernahmen die Schwestern das Spital des Krankenvereins "Bruderliebe", welches ab 1888 vorwiegend als Altersheim geführt wurde und mit 23. Juni 1920 in das Eigentum der Kreuzschwestern übergang. 1861 begannen drei Kreuzschwestern ihren Dienst in Linz. Sie versorgten regelmäßig um die Mittagszeit Arme und Kranke mit Speisen, welche sie aus der Küche begüterter Familien erhielten. 1865 wurde eine eigene Ordensprovinz "Oberösterreich" gegründet. In der Folge nahmen die Kreuzschwestern in Oberösterreich einen beachtlichen Aufschwung.

Durch die Beschlagnahme und gewaltsame Schließung einzelner Niederlassungen in der NS-Zeit büßte die Provinz bis 1945 133 Schulen und Heime ein. 24 Schwestern wurde der Unterricht an öffentlichen Schulen nicht mehr gestattet. In den Jahren 1945/1946 konnten die Kreuzschwestern in der Diözese Linz mit großer Mühe wieder 138 Anstalten eröffnen und 11 Schwestern den Unterricht an öffentlichen Schulen aufnehmen. In den folgenden Jahrzehnten errichteten die Schwestern weitere Institute und Dienststellen, erreichten aber den Stand von 1938 nicht mehr.

Von 1960 an erfolgte ein bedeutender Ausbau des Provinzhauses, des Schulzentrums St. Angelus, des Krankenhauses in Wels und von 1974 an ein Neubau für die höheren und mittleren Schulen der Kreuzschwestern in Bad Ischl-Reiterndorf. Wie die Statistik ausweist, wurde aber der Stand an Schwestern, Novizinnen und Kandidatinnen vom Jahre 1938 nicht mehr erreicht. Der Rückgang an Berufungen und die zunehmende Überalterung der Schwestern zwang die Provinzleitung zu einer zunehmenden Auflassung von Anstalten und Dienststellen, so auch der Schule in Bad Ischl-Reiterndorf mit Schuljahresende 1996.

	Schwestern	Novizinnen	Kandidatinnen
1938	735	23	70
1947	639	1	34
1952	693	11	44
1955	670	13	62
1960	655	21	65
1965	667	13	59
1970	631	10	23
1975	573	3	1
1980	518	2	6
1985	482	-	4
1990	436	6	2
1994	393	1	-

Institute, Dienststellen und Dienste der Kreuzschwestern:

	1938	1942	1947	1950	1956	1960	1966	1970	1975	1981	1985	1990	1994
Altenheime	25	28	24	28	24	25	29	25	19	14	12	11	8
Behindertenheim	2	1	1	1	1	1	1	1	1	2	2	2	1
Erholungsheime	3	2	5	4	3	3	2	3	3	3	3	3	3
Frauenheime	1	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Krankenhäuser	13	13	14	13	14	10	7	5	5	2	2	2	2
Kindergärten	45	-	41	42	36	36	40	37	32	28	26	22	16
Kinderheime	14	2	5	8	9	9	10	9	6	7	8	5	5
Krankenpflege	9	23	7	6	5	5	1	-	-	-	-	-	2
Landgüter	1	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	1	1
Lazarette	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Petrinum	1	-	1	1	1	1	1	1	1	-	-	-	-
Priesterseminar	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Pfarrl. Dienste	-	19	8	8	5	5	4	4	3	3	3	6	3
Truppenküche	-	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Schulen:													
Arbeits-	43	-	16	17	16	16	7	1	-	-	-	-	-
B.Anst.f.KiG.	1	-	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
B.Anst.f.HL	-	-	1	1	1	1	1	1	1	-	-	-	-
Frauen-Ober-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Fach-	3	-	1	1	1	2	1	2	1	1	1	1	1
Gewerbe-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1	1	1
Gymnasien	2	-	2	2	2	2	2	4	4	4	3	3	3
Handels-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Höh. Frauenberufe	1	-	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Hausw.-	2	-	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Haupt-	6	-	1	1	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Lehrerbild.Anst.	1	-	1	1	1	1	1	1	1	1	-	-	-
Musik-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Volks-	7	-	3	3	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Krankenpflege-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1	1	1	1
Waisenhäuser	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Ha.Arb./Rel.Unt. und Unterricht an öffentl. Schulen	24 Sr	-	11	9	8	9	12	12	5	2	2	1	-
	214	98	170	153	138	137	130	117	94	80	75	68	55

Pfarrten der Diözese Linz, in welchen die Kreuzschwestern wirkten bzw. wirken:

Aigen (Stift Schlägl) (ab 1993); Alkoven (bis 1938; 1970-1985); Ansfelden (bis 1975); Bad Goisern (bis 1939; seit 1949); Bad Ischl (bis 1939; seit 1946); Bad Kreuzen (1940-1941); Bad Leonfelden (bis 1938; 1940-1973); Bad Schallerbach; Buchkirchen-Mistelbach (bis 1939; seit 1946); Eberschwang (bis 1966); Engelhartzell (bis 1978); Enns (bis 1938; 1940-1981); Freistadt (bis 1940); Gallneukirchen; Gallspach (1940-1942); Garsten; Gleink (bis 1968); Gmunden-Ort; Gosau; Gramastetten; Grein (bis 1993) Gurten (1940-1949); Haslach; Hörsching (bis 1954); Kallham (bis 1950); Kematen/Krems-Gaibing (seit 1990);

Klam (bis 1941); Kremsmünster, Krenglbach (1942-1964); Lambach (bis 1973); Lauffen; Lembach (bis 1975); Leonding (bis 1939); Linz-Dompfarre; -Hl. Familie (bis 1939; seit 1947); - St. Josef; (Priesterseminar) (bis 1939; seit 1945); -Kleinmünchen (bis 1939; 1947-1973); -Pöstlingberg (1958-1978); - St. Konrad (seit 1985); - St. Matthias; -Urfahr/Stadtpfarre (bis 1939; seit 1947); -Urfahr/Christkönig (bis 1939; 1945-1978); Mauthausen; Mehrnbach (bis 1981); Molln (bis 1954); Neukirchen bei Altmünster (seit 1990); Neumarkt a.H. (bis 1975); Nußdorf am Attersee (seit 1993); Oberneukirchen (bis 1990); Offenhausen; Ohlsdorf (bis 1973); Ottensheim (bis 1939; 1946-1987); Peilstein (bis 1993); Perg; Pfarrkirchen bei Bad Hall (bis 1939); Ried im Innkreis (1964-1970); Rohrbach; Rosenberg an der Moldau (1942); St. Florian bei Linz (bis 1970); St. Oswald bei Freistadt (bis 1950); St. Ulrich bei Steyr (bis 1942); St. Wolfgang (bis 1940; 1947-1948); Schardenberg (1987-1992); Schörfling (bis 1970); Schwanenstadt; Schwertberg (bis 1945; seit 1947); Sierning; Sigharting (1941-1942; 1948-1950); Steyr-St. Michael; -Stadtpfarre; Thalheim bei Wels (bis 1939); Traunkirchen (bis 1973); Waldhausen (bis 1970); Weilbach (bis 1973); Wels -Herz-Jesu; - Stadtpfarre (bis 1939; seit 1946); -Vorstadtpfarre (bis 1968); Weyer (bis 1973); Wilhering (Priesterseminar) (1940-1942); Windischgarsten (bis 1966); Wolfen (bis 1970); Wolfsegg (bis 1983)

1938 wirkten Kreuzschwestern in 67, 1970 noch in 58, 1994 nur mehr in 33 Pfarren.

MARIENSCHWESTERN

(Sorores Mariae a Monte Carmelo = Marienschwestern vom Berge Karmel)

Die Marienschwestern oder "Schwestern vom Dritten Orden Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel" sind aus Gemeinschaften von Tertiärinnen des Karmelitenordens entstanden. Als erste karmelitische Gemeinschaft, die aus dem "Dritten Orden" des Karmels entstanden ist, darf die um 1702 im Bistum Avranches in der Normandie gegründete Klostergemeinschaft angesehen werden, der bald ähnliche, auch im deutschen Sprachraum, folgten, so 1858 die "Karmelitinnen vom Göttlichen Herzen Jesu".

Die "Marienschwestern vom Berge Karmel", wie sie ursprünglich hießen und seit der Erneuerung auch ihrer Ordenstracht im Jahre 1960 wieder heißen, während sie durch längere Zeit als "Tertiärschwestern" im Volk bekannt waren, gehen auf einen Zusammenschluß von Tertiärinnen nach der Karmelitenregel zurück. Bischof Franz Joseph Rudigier (1853-1884) veranlaßte diesen Zusammenschluß mit 1. 1. 1877. Mit Zustimmung des Karmelitenprovinzials P. Gregor Barth gründete die Linzer Tischlermeisterstochter Maria Bäck (Schwester Theresia vom hl. Josef, 1826-1870) 1861 mit einigen Tertiärinnen eine Gemeinschaft des geistlichen Lebens. Ähnliche Gemeinschaften entstanden in Riedau (um 1862), in Eferding (um 1864), St. Martin im Innkreis (um 1866) und Haag am Hausruck (um 1868). Die Schwestern arbeiteten in Kinderbewahranstalten, in Handarbeitsschulen oder auch in der Hauskrankenpflege. Nach dem Zusammenschluß dieser einzelnen Gemeinschaften wurde Linz als Sitz der neuen Schwesterngemeinschaft gewählt, 1879 wurde Mutter Maria Michaela Zettl zur ersten Provinzoberin bestellt. Das Dekret zur Errichtung als Kongregation diözesanen Rechts erließ Bischof Ernest Maria Müller (1884-1888) mit 10. Oktober 1885. Die Angliederung an den Karmelitenorden wurde am 3. April 1906 vollzogen. Die Konstitutionen approbierte Bischof Johannes Maria Gföllner (1915-1941) im Jahre 1925. 1969 wurden sie überarbeitet und den Erfordernissen des 2. Vatikanums angepaßt.

Durch Maßnahmen des Nationalsozialismus hatten die Schwestern in der Diözese Linz verloren: 28 Kindergärten, 14 Arbeitsschulen, 24 Dienstposten an öffentlichen Schulen. Sie erhielten diese nach 1945 nicht mehr im selben Umfang zurück.

Außerhalb der Diözese Linz unterhält die österreichische Provinz in der Diözese St. Pölten eine Fachschule für wirtschaftliche Berufe (Erla) und 2 Landeskindergärten (St. Valentin und Pöggstall) sowie ein Bezirksaltenheim in der Diözese Graz (Lassing bei Selzthal).

Personalstand in der Diözese Linz:

	Schwester	Novizinnen	Kandidatinnen
1938	211	6	5
1947	188	-	4
1950	204	7	13
1955	213	8	16
1960	224	7	18
1965	240	6	11
1970	221	6	12
1975	195	4	6
1980	183	-	4
1985	154	1	3
1990	142	2	1
1994	133	-	-

Institute und Dienststellen der Marienschwestern:

	1938	1942	1947	1950	1956	1960	1966	1970	1975	1980	1985	1990	1994
Altenheime	20	21	19	17	18	19	13	13	9	9	7	6	6
Erholungs-/ Kurheime	2	2	1	2	2	2	3	3	4	4	4	4	4
Studentinnenheim	-	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Krankenhäuser	2	3	3	3	4	2	2	1	1	1	1	1	1
Kindergärten	28	-	15	16	18	18	16	13	17	11	11	8	7
Kinderheime	3	1	3	2	1	1	1	1	-	-	-	-	-
Krankenpflege	2	4	3	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Bischofshof	-	5	1	-	1	1	1	1	1	1	-	-	-
Schulen:													
Arbeitsschulen	14	-	5	6	7	4	3	3	-	-	-	-	-
Handarbeits.-S. Religionsunterricht	24	-	3	1	1	2	3	2	4	4	1	-	-
Exerzit.H.	-	-	-	-	-	-	1	1	1	1	1	1	1
	95	37	55	49	53	50	44	39	38	32	26	21	20

Pfarrten in der Diözese Linz, in welchen die Marienschwestern wirkten bzw. wirken:

Altheim; Andorf (bis 1962); Aschach a. d. Donau (bis 1940); Aspach im Innkreis; Aulolzmünster (bis 1985); Bad Kreuzen (bis 1966; seit 1973); Eberstallzell (1958-1985); Eferding; Feldkirchen/D.-Bad Mühl-lacken; Gaspoltshofen (bis 1973); Grünau; Gunskirchen; Haag am Hausruck; Hartkirchen (1970-1992); Hackenbuch/Moosdorf (bis 1938); Kirchdorf a. d. Krems; Klaus (bis 1952); Laakirchen (bis 1986); Linz-Dompfarre; -Stadtpfarre (bis 1938); Micheldorf (1948-1960); Neuhofen a. d. Krems (bis 1940; seit 1962); Ostermiething (bis 1938; 1940-1945; 1947-1968); Pettenbach (bis 1981); Pram; Pregarten (bis 1945); Raab (bis 1978); Reichenenthal (bis 1938; 1942-1985); Ried im Traunkreis (bis 1985); Riedau; Rottenbach (bis 1960); Rüstorf (1940); St. Georgen a. d. Gusen (bis 1978); St. Martin im Innkreis (bis 1975); Sarleinsbach (bis 1942); Steyregg (bis 1942); Ternberg (bis 1938); Tragwein (bis 1942); Traun (bis 1942); Viechtwang (bis 1964); Vorchdorf (bis 1964); Wartberg a. d. Krems (bis 1950); Zell a. d. Pram (bis 1975)

1938 wirkten Marienschwestern in 39, 1970 in 24, 1994 in 13 Pfarren der Diözese.

MISSIONARINNEN CHRISTI

1956 gründete der Herz-Jesu-Missionar P. Christian Moser MSC in Freilassing in Bayern eine Gemeinschaft von Schwestern, welche nach seinen Intentionen in besonderer Weise die Seelsorge- und Missionsarbeit der Herz-Jesu-Missionare unterstützen, sich aber auch für andere Dienste der Kirche einsetzen sollten. Kardinal Josef Wendel, Erzbischof von München-Freising (1952-1960), bestätigte diese Gemeinschaft als "Pia Unio".

1991 errichtete Erzbischof Kardinal Friedrich Wetter die "Missionarinnen Christi" im Sinne des neuen Kirchenrechts (can. 579) als "Gesellschaft des Apostolischen Lebens bischöflichen Rechts" und approbierte ihre Statuten. Die Schwestern legen einfache Gelübde ab. Sie trugen ursprünglich zu feierlichen Anlässen ein eigenes Ordenskleid, verzichteten aber später darauf. Die Schwestern sind vorwiegend im pastoralen und sozialen Einsatz, aber auch im Bereich der Bildung und des Gesundheitsdienstes tätig.

In die Diözese Linz kamen schon 1968 Missionarinnen Christi, welche in Leonding und Dörnbach in der Seelsorge und Katechese arbeiteten. Seit 1990 wirken zwei Schwestern in der Alten- und Behindertenseelsorge im "Sonnenhof" (Haus der Barmherzigkeit). Eine Schwester führt den Haushalt der Oblaten der Makellosen Jungfrau Maria im "Haus Mazenod" in Linz-Neue Heimat.

OBLATINNEN des hl. Franz von Sales (Sorores Oblatae S. Francisci Salesii)

1858 eröffnete Alexandre Brisson (1817-1908), Professor am Priesterseminar von Troyes, das Zentrum "Oeuvre Saint François de Sales" zur Betreuung junger Fabrikarbeiterinnen. In Leonie Aviat (1844-1914) fand er eine engagierte Helferin. Unter der Mitwirkung der Heimsuchungsschwester Maria Salesia Chappuis (1793-1875) und des Bischofs Gaspard Mermillod von Genf († 1892) kam es 1868 zur Gründung der Schwestern Oblatinnen des hl. Franz v. Sales als einer Kongregation diözesanen Rechtes.

Infolge der Unterdrückung und Ausweisung der geistlichen Orden aus Frankreich wurde das Mutterhaus der Oblatinnen von Troyes im Jahre 1903 nach Perugia verlegt. Die Schwestern mußten sich um andere Wirkungsstätten umsehen. So kamen sie 1903 nach Linz-Urfahr, wo sie zunächst in der Rosenstraße 10 ein Heim fanden. Später übersiedelten sie in die Kapellenstraße 8, wo sie sich der Erziehung und Bildung der weiblichen Jugend widmeten. Am 20. August 1908 wurde das Regionalhaus in der Kapellenstraße eingeweiht. Das Jahr 1911 brachte für die Gemeinschaft die definitive Approbation der Konstitutionen durch Papst Pius X.

Das Regionalhaus der Oblatinnen in der Kapellenstraße wurde zwar 1938 nicht enteignet, die Schwestern mußten allerdings in sehr beengten räumlichen Verhältnissen leben, denn 1938 wurden Räume für die Hitlerjugend und für die NS-Frauenschaft requiriert. Dann zog in den ersten Stock das "Bauernentschuldungsamt" ein und an dessen Stelle im Jahr 1940 eine Abteilung des Finanzamts Urfahr. Ein Räumungsbefehl des Magistrats Linz vom 17. Jänner 1939 konnte mit dem Hinweis, daß Schwestern in "Deutsch-Südwestafrika" im Einsatz seien, abgewehrt werden. Die Schwestern führen eine Hauswirtschaftsschule in Linz.

Linz ist auch Sitz der Provinz Österreich und Deutschland.

Personalstand der Oblatinnen:

	Schwestern	Novizinnen	Kandidatinnen	Aspirantinnen
1938	20	4	1	-
1947	19	-	1	-
1950	15	1	1	-
1955	19	1	-	-
1960	26	2	3	-
1965	27	-	2	-
1970	27	-	-	8
1975	32	2	2	-
1980	34	2	2	1
1985	33	1	2	1
1990	30	2	-	-
1994	33	-	-	-

REGINA MUNDI - SCHWESTERN

(Zupska Sestre "Regina Mundi")

P. Ivan Jäger SJ gründete in Turanj bei Zadar im Jahre 1963 eine Gemeinschaft von Schwestern zur Hilfe in der Pfarrseelsorge. Sie wurde als "Pia Unio" mit zeitlichen Gelübden von Erzbischof Mate Garkovic von Zadar 1966 approbiert. Von 1969 bis 1985 waren drei Schwestern dieser Gemeinschaft aus dem Mutterhaus in Zagreb (Dubrava, Mrzlopoljska 3) im Institut Hartheim bei Alkoven in der Betreuung behinderter Kinder tätig.

SALVATORIANERINNEN

(SDS = Sororum Divini Salvatoris = Schwestern vom Göttlichen Heiland)

Die "Schwestern vom Göttlichen Heiland" wurden 1888 vom Weltpriester Franziskus Maria v. Kreuz Jordan (1848-1918) mit Theresia Wüllenweber (Sr. Maria von den Aposteln, 1833-1907), der ersten Generaloberin, in Tivoli b. Rom gegründet. Ihr Ordensziel war die Selbstheiligung im Dienste der Bildung und Erziehung der Jugend, die Pflege der Kranken, der Alten und Behinderten. Diese Kongregation päpstlichen Rechtes mit einfachen Gelübden erhielt ihre erste Approbation 1911. Die Approbation der Konstitutionen erfolgte 1926 durch Papst Pius XI.

Schon 1899 ließen sich Salvatorianerinnen in Wien nieder. In der Diözese Linz waren die Schwestern seit dem 2. Weltkrieg vorübergehend in vier Niederlassungen tätig.

Bezirkskinderheim Kleinraming b. Steyr (1963-1978): 1963: 4, 1965: 4, 1970: 4, 1975: 6 und 1978: 6 Schwestern; *Sanatorium "Salzkammergut" Bad Ischl (1950-1953):* 1950: 9, 1952: 7 u. 1953: 8 Schwestern; *Jugendburg Alpternstein (Pfarre Micheldorf):* Seit 1993: 1 Schwester, *Salvatorianerkolleg in Hamburg b. Passau (Pfarre Schardenberg 1952-1962):* 1952: 3, 1955: 3, 1960: 3 und 1962: 3 Schwestern.

SCHULSCHWESTERN VON AMSTETTEN

(Schulschwestern vom Dritten Orden des hl. Franziskus)

Die Gründerin der Schulschwestern des Dritten Ordens des hl. Franziskus von Assisi war Maria Theresia Zechner aus Hallein. Sie begann als Mitglied des Dritten Ordens mit gleichgesinnten

Frauen sich verwahrloster Kinder der Salinenarbeiter anzunehmen. Als Gründungsjahr gilt 1732. 1845 wurden die Schulschwestern von Kaiserin Karolina Augusta nach Wien und 1852 nach Judenau bei Tulln gerufen. Als 1938 das Mutterhaus in Judenau (errichtet 1856) beschlagnahmt wurde, erhob man die Filiale von Amstetten zum Mutterhaus. Aufgabe und Ziel der Kongregation ist die Erziehung und Bildung der Jugend.

Als 1938 alle konfessionellen Schulen geschlossen wurden, suchte die Kongregation neue Aufgaben für ihre Mitglieder. So kamen auch drei Schwestern als Pflegerinnen in das Lazarett im Kurhotel Gmunden, wo sie von 1942 bis 1945 tätig waren.

SCHULSCHWESTERN VON HALLEIN

(Schulschwestern vom Dritten Orden des hl. Franziskus)

Die Gründung geht ebenfalls auf Theresia Zechner zurück. Auf Wunsch der österreichischen Bischöfe werden die ehemaligen Filialen als selbständige Kongregationen geführt (1854 Wien, 1856 Judenau bzw. später Amstetten).

1853 wurde in Hallstatt eine Kinderbewahranstalt eröffnet, gestiftet von Erzherzogin Sophie, der Mutter Kaiser Franz Josephs I. Dieser Kindergarten wurde 1938 vom NS-Regime enteignet, auch die zweiklassige Volksschule der Schulschwestern in Hallstatt wurde geschlossen. Nach dem 2. Weltkrieg übernahmen die Halleiner Schulschwestern den Hallstätter Kindergarten wieder, aber bereits 1946 übergaben sie ihn der Diözesancaritas. Im Jahre 1938 betreuten die Schwestern den Kindergarten in Hallstatt mit fünf Schwestern, ebenso das Armenhaus zu Taufkirchen an der Pram mit zwei Schwestern.

SCHULSCHWESTERN UNSERER LIEBEN FRAU

(Congregatio Pauperum Sororum Scholarum Dominae Nostrae = Arme Schulschwestern von U. L. Frau nach der Regel des hl. Augustinus)

Bischof Georg Michael Wittmann von Regensburg (1760-1833) ließ 1812 drei Lehrerinnen, unter ihnen Karoline Gerhardinger (1797-1879), ausbilden, um den Bildungsstand der weiblichen Jugend zu fördern. Um 1818 vereinigten sich diese nach einer von Wittmann festgelegten geistlichen Lebensordnung zu einer eigenen Gemeinschaft. 1834 erfolgte die bischöfliche und 1854 die päpstliche Approbation der Konstitutionen.

1853 kamen die "Armen Schulschwestern" nach Freistadt, wo sie eine Kinderbewahranstalt und eine Industrieschule eröffneten. 1882 wurde der Neubau des Klosters Freistadt eingeweiht. Von 1914 an führten die Schwestern eine Bürgerschule und eine Gewerbliche Fortbildungsschule für Mädchen, ab 1927 eine vierklassige Volks- und Hauptschule. Im Jahre 1858 übernahmen sie die Kinderbewahranstalt in Traunkirchen, welche die Mutter Kaiser Franz Josephs I., Erzherzogin Sophie, gestiftet hatte.

1938 konnte die Beschlagnahme des Klosters in Freistadt zwar durch Bischof Fließer verhindert werden, die Schwestern verloren aber ihre Schulen und den Kindergarten. 1939 wurde ihnen auch der Kindergarten in Traunkirchen entzogen.

1945 erbten die Schwestern die Burg Wernstein, wo sie 1946 einen Kindergarten eröffneten, welchen sie bis 1989 führten. Ebenso führten sie 1945-1969 den Kindergarten von Traunkirchen. In Freistadt begannen die Schwestern nach dem 2. Weltkrieg wieder ihre schulische Tätigkeit,

zunächst mit einer Mädchenvolks- und -hauptschule, einem Kindergarten und einem Internat. 1966 eröffneten sie dazu eine einjährige Haushaltungsschule, 1978 eine dreijährige Fachschule für Hauswirtschaft. Nachdem 1989 die Volks- und Hauptschule aufgelassen wurde, begannen die Schwestern nach einem umfangreichen Umbau 1992 mit einer Höheren Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe. So unterhalten sie derzeit in Freistadt einen Kindergarten, ein Internat, eine Haushaltungsschule und eine Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe.

Institute, Dienststellen und Dienste der Armen Schulschwestern von U. L. Frau:

	1938	1942	1947	1950	1956	1960	1965	1970	1975	1980	1985	1990	1994
Kindergarten	2	-	2	2	2	3	3	2	2	1	1	1	1
Internat/ Kinderhort	2	-	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Arbeitsschule	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Haushaltungsschule	-	-	-	-	-	-	1	1	1	1	1	1	1
Fachschule	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1	1	1
Höh. Schule für wirtsch. Berufe	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1
Hauptschule	1	-	1	1	1	1	1	1	1	1	1	-	-
Volksschule	1	-	1	1	1	1	1	1	1	1	1	-	-
	8	-	5	5	5	6	7	6	6	6	6	4	5

Personalstand:

	Chorschwestern	Laienschwestern	Kandidatinnen
1938	16	8	4
1942	16	11	-
1947	17	9	-
1950	18	9	-
1955	18	9	-
1960	19	9	-
1965	21	8	-
1970	22	-	-
1975	21	-	-
1980	20	-	-
1985	14	-	-
1990	8	-	-
1994	6	-	-

ARME SCHULSCHWESTERN VON VÖCKLABRUCK

(Sorores Pauperes Scholarum III. Ordinis S. Francisci Seraphici de Vöcklabruck)

Der Diözesanpriester Sebastian Schwarz (1809-1870) erhielt 1840 die Benefiziatenstelle von St. Ulrich in Vöcklabruck. Er ging hier energisch daran, den armen Arbeiterfamilien zu helfen. 1842 konnte er eine Kleinkinderbewahranstalt eröffnen, 1843 kam eine Industrieschule für Mädchen dazu. Um sein soziales Werk weiter ausbauen und sichern zu können, faßte er den Plan, dieses einer Schwesterngemeinschaft zu übertragen. Er gewann einige junge ledige Frauen, die er bei

den "Schulswestern des Dritten Ordens des hl. Franziskus" in Eggenberg bei Graz ausbilden ließ. Damit setzte er den Anfang der Gründung der Schulswestern von Vöcklabruck. 1850 legten die ersten Schwestern ihre Gelübde ab. Sie blieben noch vom Mutterhaus in Graz abhängig, was viele Spannungen ergab. Nachdem der Linzer Bischof Franz Joseph Rudigier (1853-1884) die neugegründeten Filialen in Frankenburg (gegründet 1858) und in Ried i. I. (gegründet 1860) visitiert hatte, erhob er die "Armen Schulswestern von Vöcklabruck" zu einem selbständigen diözesanen Institut (Approbation 1861). Die eigenen Statuten wurden vom Bischof 1872 bestätigt. Neue Statuten wurden 1929 durch Rom vorübergehend und 1937 definitiv approbiert. Damit wurde die Kongregation ein Institut päpstlichen Rechtes. Sie breitete sich rasch aus.

Durch die Maßnahmen des NS-Regimes verloren die Schulswestern im Jahre 1938/39 49 Schulen, 33 Kindergärten und 4 Kinderheime bzw. Internate.

Die Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit nach dem 2. Weltkrieg war mit zahlreichen Restaurierungen, Um- und Ausbauten verbunden. So wurden vor allem die beiden ordenseigenen Krankenhäuser zu Braunau und Grieskirchen in großzügiger Weise zu modernen Spitälern ausgebaut, aber auch zahlreiche Schulen, Kindergärten und Altenheime den zeitgemäßen Anforderungen entsprechend ausgestattet.

	Schwestern	Novizinnen	Kandidatinnen bzw. Postulantinnen
1938	677	19	71
1940	697	16	26
1942	657	6	6
1947	611	19	19
1950	617	15	33
1956	647	16	42
1960	649	23	47
1966	689	8	21
1970	670	4	12
1975	604	3	2
1981	532	5	1
1985	495	4	1
1990	444	-	1
1994	393	3	1

1963 betrug die Gesamtzahl aller Schwestern 857, welche in 61 Niederlassungen in Österreich, 4 in Deutschland, 6 in den USA und 1 in Jerusalem tätig waren. Durch die ständige Abnahme an Ordensberufen war man jedoch gezwungen, zahlreiche Niederlassungen aufzugeben.

Pfarrten der Diözese, in denen Vöcklabrucker Schulswestern wirkten bzw. wirken: Altheim (bis 1938; 1942); Ansfelden (bis 1938); Braunau a. I.; Ebensee; Frankenburg; Frankenmarkt (bis 1985); Freistadt (bis 1978); Gallspach; Grieskirchen; Hofkirchen a. d. Trattnach; Leonding (bis 1938); Linz-Dompfarre (bis 1942); -Ebelsberg (bis 1938); -Herz-Jesu; -St. Theresia (1956-1985); Maria Puchheim; Maria Schmolln; Mattighofen; Mauerkirchen (bis 1978); Mondsee; Münzkirchen (bis 1985); Neukirchen a. d. Vöckla (bis 1993); Peuerbach; Pfaffstätt (bis 1948); Rainbach b. F.; Ranshofen (bis 1958); Regau; Ried i. I.; Ried i. d. R. (bis 1985); St. Georgen i. A.; St. Johann a. W. (1942); St. Marien (bis 1942); Sarleinsbach (1947-1991); Schärding; Steinbach am Attersee (1956-1985); Steyr-Stadtpfarre (bis 1985); Timelkam; Unterach; Utten-dorf (bis 1990); Vöcklabruck; Vöcklamarkt (bis 1993); Waizenkirchen; Wallern (1940-1978); Wels-Stadtpfarre (bis 1942; seit 1958); Wimsbach (bis 1985).

1938 waren Vöcklabrucker Schulschwester in 40, 1960 in 39, aber 1994 nur mehr in 22 Pfarren.

Dienststellen der Vöcklabrucker Schulschwester in der Diözese:

	1938	1942	1947	1950	1956	1960	1966	1970	1975	1980	1985	1990	1994
Altenheime	18	16	14	15	15	15	15	14	14	14	12	9	7
Behindertenheime	-	-	-	-	2	2	2	2	2	2	2	1	1
Erholungs-/Kurheime	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Kindergärten	34	1	30	30	30	28	27	27	22	21	17	15	12
Schülerheime	7	1	2	3	5	6	8	9	9	9	9	8	9
Krankenhäuser	6	5	8	8	8	8	6	5	4	3	3	2	2
Krankenpflege	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Lazarette	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Landgüter	3	3	4	4	4	4	4	4	4	4	3	2	2
Pfarrl. Dienste	-	25	2	1	1	1	-	-	-	-	-	-	-
Haushalte	5	5	3	3	3	3	2	2	1	1	1	1	-
Schulen:													
Arbeitsschulen	27	-	-	3	2	2	-	-	-	-	-	-	-
Bildungsanstalten f. Kindergartenpäd.	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Bildungsanst. f. Arbeitslehrerinnen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Frauenoberschulen	-	-	-	-	-	-	1	1	-	-	-	-	-
Fachschulen	2	-	2	2	1	1	2	2	1	1	1	1	2
Gymnasien	1	-	-	-	-	-	2	2	2	2	2	2	2
Haushaltungs-S.	1	-	-	-	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Hauptschulen	6	-	3	5	6	6	6	6	6	6	6	4	4
Lehrerinnen-bildungsanstalt	1	-	1	1	1	1	1	-	-	-	-	-	-
Musikschulen	-	-	-	3	3	4	4	2	1	1	1	-	-
Volksschulen	10	-	8	8	9	9	8	6	5	4	4	3	3
Krankenpflege-S.	-	-	-	-	-	-	1	1	1	1	1	1	1
Waisenhäuser	-	-	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Exerzitienheime	-	-	-	-	-	-	-	1	1	1	1	1	1
Religionsunterricht	-	-	-	-	1	1	2	4	4	4	3	2	3
	124	59	80	89	94	94	94	91	80	77	69	55	52

SCHWESTERN VOM GÖTTLICHEN ERLÖSER

(Congregatio Sororum a Divino Redemptore)

In Niederbronn im Elsaß stiftete 1849 Elisabeth Eppinger (1814-1867) unter Beihilfe des Pfarrers und ersten Superiors Johann David Reichard († 1867) eine Gemeinschaft zur Pflege der Kranken und zur Unterstützung der Armen. Die Schwestern nannten sich "Töchter des Göttlichen Erlösers" oder "Schwestern vom Allerheiligsten Heiland"; vom einfachen Volk wurden sie "Niederbronner Schwestern" genannt.

Im Auftrag des Bischofs Andreas Räß von Straßburg wurde die Stifterin von Pfarrer Reichard

1849 eingekleidet; ein Jahr darauf erfolgte die Einkleidung von neun Postulantinnen. Das päpstliche Anerkennungsdekret erhielt die Kongregation 1863, die Approbation 1866. Die vom dritten Superior Ignaz Simonis auf Grund der Regel des hl. Augustinus verfaßten Konstitutionen wurden vom Heiligen Stuhl 1877 zunächst auf fünf Jahre, 1924 aber endgültig bestätigt.

Die Schwestern bewährten sich nicht nur in der gewöhnlichen Krankenpflege, sie waren auch als Lazarettwestern in den Kriegen des 19. Jahrhunderts sowie im 1. Weltkrieg tätig. Außerdem unterhielten sie Krankenhäuser, Kinderkrippen und Kleinkinderschulen, Kinderhorte und Waisenhäuser, Schulen verschiedener Typen und Altenheime.

Nach Wien kamen die Schwestern 1857 zur Betreuung von Waisen und zur Krankenpflege (Mutterhaus in der Kaiserstraße 25-27). Aus der Gemeinschaft der "Töchter des Göttlichen Heilands" löste sich das 1863 gegründete Schwesternhaus in Ödenburg unter dem ursprünglichen Namen "Töchter vom Göttlichen Erlöser" ab. Sie bestehen seither als selbständige Gemeinschaft und erhielten 1940 als Kongregation päpstlichen Rechtes mit einfachen Gelübden ihre endgültige Approbation der Konstitutionen.

Nach der Verstaatlichung der christlichen Schulen in Ungarn 1948 und der darauffolgenden Auflösung der Klöster kamen viele Schwestern dieser Kongregation nach Österreich, 1968 auch nach Linz, wo sie 1970 in der Senefelderstraße 6 eine Ungarische Vizeprovinz errichteten. Schwestern dieser Niederlassung wirkten von 1968 bis 1975 in der Pfarre Wels-Lichtenegg und in der Pfarre Linz-St. Antonius. Hier leiten sie noch ein Wohnhaus für Lehrmädchen und Studentinnen.

Die Schwestern wirkten in Wels-Lichtenegg: von 1968 bis 1975 stets 3 Schwestern; Linz-St. Antonius: 1968: 3; 1970: 3; 1975: 7; 1980: 8; 1985: 7; 1990: 7; 1993 u. 1994: 15.

SCHWESTERN VOM GUTEN HIRTEN

Die Schwestern vom Guten Hirten verdanken ihre Gründung dem hl. Johannes Eudes. Er rief 1641 in Frankreich den "Orden Unserer Frau von der Liebe" ins Leben, um Mädchen und Frauen zu helfen, die sich in einer persönlichen oder umweltbedingten Not befanden. Eudes war ein eifriger Volksmissionar, ein großer Erneuerer des religiösen Lebens in Frankreich und ist bekannt als der Apostel der liturgischen Verehrung der Herzen Jesu und Mariens.

Rosa Virginia Pelletier (1796-1868) trat 1814 in Tours in den Orden ein. Als junge Oberin gründete Sr. Maria Eufrosia Pelletier ein neues Kloster in Angers. Die Approbation der Gemeinschaft durch Papst Gregor XVI. erfolgte 1835.

Nach Oberösterreich kamen die Schwestern 1856 als Betreuerinnen der weiblichen Häftlinge in Suben, wo sie bis zur Auflösung der weiblichen Strafanstalt (1864) wirkten. Dann erwarben sie 1865 von den Jesuiten das Klostergebäude des 1784 aufgehobenen Zisterzienserstifts Baumgartenberg, wo sie eine Mädchenvolksschule einrichteten (Öffentlichkeitsrecht 1878). Ab 1912 wurde auch eine Privat-Bürgerschule geführt und etwas später kam noch eine zweijährige Handelsschule hinzu.

Durch das NS-Regime verloren die Schwestern alle Schulen. Das Kloster wurde Refugium für Geisteskranke und Flüchtlinge; 1940 waren hier gleichzeitig über 1100 Personen untergebracht. 1945 erhielten die Schwestern das Kloster zurück. In den Nachkriegsjahren erfolgte eine zeitgemäße Umstrukturierung nach den Erfordernissen der Erziehung. Die Schwestern vom Guten Hirten in Baumgartenberg unterhalten derzeit: eine Volksschule, eine Berufsschule, eine

Haushaltungsschule, eine Ausbildungsstätte für Wäschenäherinnen und Damenbekleidung, dazu ein Internat für sozialgestörte Mädchen und ein Pflegeheim für Behinderte.

1938	34 Chorschwestern	21 Laienschwestern	4 Ausgeschwestern
1942	57	–	3
1950	52 Klausurschwestern	42 Magdalenenschwestern	–
1955	48	33	–
1960	43	30	–
1965	41	26	–
1970	36 Schwestern	12 kontempl. Schwestern	–
1975	40	12	–
1980	39	10	–
1985	40	18	–
1990	26	14	–
1993	22	13	–
1994	22	10	–

SCHWESTERN VON DER HL. KATHARINA VON SIENA

Die Kongregation geht aus dem Versuch von Tertiargemeinschaften vom hl. Dominikus (ca. 1170-1221) zurück, ein gemeinschaftliches, klösterliches Leben zu führen. Einen mächtigen Auftrieb erhielten diese Gemeinschaften durch das Beginenwesen. Die ursprüngliche Regel stammt vom Ordensmeister Munio von Zamora (um 1285).

Im 17. Jahrhundert, noch mehr im 19. Jahrhundert, entstanden verschiedene dominikanisch geprägte Kongregationen bischöflichen und päpstlichen Rechtes. Die Kongregation erhielt 1910 ihre bischöfliche Anerkennung durch den Erzbischof von Salzburg, Kardinal Johannes Katschthaler († 1914). Als Gründerin und erste Priorin gilt Sr. Dominika Rössl aus München-Perlach. Die junge Gemeinschaft sah ihre Aufgabe in der Ausübung der leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit, vor allem der Krankenpflege von Privatpersonen und in Krankenhäusern.

Schwestern dieser Gemeinschaft leiteten in unserer Diözese das Altenheim in St. Georgen im Attergau. Während des Zweiten Weltkriegs waren sie auch in Krankenhäusern tätig, wie in Grieskirchen und Schärding. Im Jahre 1954 schlossen sich die Schwestern aus Nachwuchsmangel der Kongregation der Dominikanerinnen vom hl. Josef in Ilanz/Schweiz an.

In St. Georgen i. A. wirkten in der NS-Zeit vier und nach dem Krieg bis 1951 zwei Schwestern.

SCHWESTERN VOM KOSTBAREN BLUT

(CPS = Congregatio Pretiosi Sanguinis, Kongregation der Missionsschwestern vom Kostbaren Blut - Mariannhiller Missionsschwestern)

Der Trappistenprior Franz Wendelin Pfanner (1825-1909) gründete 1869 in Banjaluka (Bosnien) die Trappistenabtei Mariastern, welche innerhalb von 25 Jahren ein religiöses und kulturelles Zentrum wurde. 1879 gründete er mit 30 Mönchen aus Mariastern eine Kolonie in Dunbrody in Südafrika, verlegte diese aber 1882 nach Natal, wo dann die Abtei "Mariannahill" mit Pfanner als erstem Abt entstand.

Der Bedarf an Frauen für die Missionsarbeit ließ Pfanner um Schwestern in Europa für den Missionseinsatz werben. 1885 meldeten sich fünf Missionshelferinnen, denen er einen roten Rock gab und die er "Missionsschwestern vom Kostbaren Blut" nannte. Mitbegründerin dieser Gemeinschaft war Mutter Maria Paula Emunds (1887 Novizenmeisterin, 1907-1931 Generaloberin). Die ersten Konstitutionen wurden 1906 von Papst Pius X. bestätigt, die definitive Approbation der Gemeinschaft durch den Papst erfolgte 1909.

Seit 1946 wirken einige Schwestern im Missionshaus der Mariannhiller im Schloß Riedegg bei Gallneukirchen und seit 1. September 1993 eine Schwester als geistliche Betreuerin und Religionsprofessorin am Bischöflichen Gymnasium Kollegium Petrinum in Linz.

1946: 3; 1950: 3; 1955: 4; 1960: 3; 1965: 2; 1970: 2; 1975: 2; 1980: 2; 1985: 2; 1990: 2; 1993: 2; 1994: 3 Schwestern.

STEYLER MISSIONSSCHWESTERN

(SSpS = Congregatio Missionalis Servarum Spiritus Sancti, Missionskongregation der Dienerinnen des Hl. Geistes)

Die Missionsgesellschaft wurde 1889 von Arnold Janssen (1837-1909) mit Mutter Maria Stollenwerk und Mutter Josepha Stenmanns gegründet, nachdem bereits die ersten Schwestern dem Steyler Missionswerk gedient hatten. Als Hauptaufgabe der Kongregation wird der Dienst an der Verbreitung des Glaubens, vor allem auch in der Erziehung und Bildung der weiblichen Jugend in Schulen, Kollegien und Seminarien, aber auch der Dienst für die Armen und Kranken in den Spitälern, Waisenhäusern, Altenheimen und Leprosenanstalten angesehen. Das Generalmutterhaus ist das Herz-Jesu-Kloster in Steyl. Die erste bischöfliche Approbation erfolgte 1893, die päpstliche Anerkennung mit vorläufiger Approbation der Konstitutionen 1925, die endgültige päpstliche Bestätigung 1938.

Die Steyler Missionsschwestern kamen 1912 nach Österreich und gründeten in Stockerau das Missionskloster St. Koloman als Provinzialhaus. Von hier aus übernahmen sie 1952 die ehemalige Privatpension "Tassilo" in Bad Hall, welche 1977 in das Ordenseigentum überging.

1952: 6; 1955: 6; 1960: 5; 1965: 9; 1970: 9; 1975: 9; 1980: 9; 1985: 11; 1990: 11; 1993: 11; 1994: 13 Schwestern.

TÖCHTER DES GÖTTLICHEN HEILANDS

(FDS = Filiae Divini Salvatoris)

Hervorgegangen aus den Schwestern vom Göttlichen Erlöser erhielt diese eigenständige Gemeinschaft 1936 die päpstliche Approbation ihrer Konstitutionen (nach der Regel des hl. Augustinus).

Durch ein Vermächtnis des Johann Hofinger in St. Veit im Mühlkreis wurde die Führung einer Kinderbewahranstalt durch die "Töchter des Göttlichen Heilands" ermöglicht; die Anstalt wurde 1916 eingeweiht. Zusätzlich zum Kindergarten widmeten sich die Schwestern der Hauskrankenpflege. 1953 gaben sie die Stiftung in St. Veit auf; diese wurde auf die Pfarrkirche übertragen. 1954 erwarb die Ortsgemeinde das Haus und baute es zu einem Gemeindehaus um. Bis 1962 führten die Schwestern den Kindergarten in einem anderen Gebäude weiter.

1938: 8; 1942: 7; 1947: 8; 1950: 7; 1952: 9; 1953-1962: 2 Schwestern.

SÄKULARINSTITUTE

Nach über 150 Jahren des faktischen Bestehens von kirchlichen Weltgemeinschaften - *Instituta saecularia* - wurden durch Papst Pius XII. mit der Apostolischen Konstitution "Provida Mater Ecclesia" vom 2. Februar 1947 diese Gemeinschaften von Klerikern wie Laien, deren Mitglieder zur Erreichung der christlichen Vollkommenheit und zur vollen Ausübung ihres Apostolats die evangelischen Räte in der Welt bekennen, kirchenrechtlich anerkannt.

ANCILLAE CHRISTI REGIS

1926 gründete der damalige Domkurat von St. Stephan in Wien Leopold Engelhart (1892-1950) eine Gemeinschaft junger Frauen, die nach den evangelischen Räten und "im stillen Dienst an den Menschen und als Einsatz für das Weihpriestertum, das Wirken und die Heiligung der Priester" leben wollten. Die Satzungen stammen von 1930; 1932 erteilte Kardinalerzbischof Dr. Theodor Innitzer die mündliche Bewilligung für die Gemeinschaft. Diese begann in der NS-Zeit, sich in kleine Kollegien zu gliedern, welche ein unauffälliges Apostolat ausübten. 1946 wurde die Gemeinschaft als "Pia Unio" in der Erzdiözese Wien offiziell errichtet. Die päpstliche Approbation als Säkularinstitut erfolgte 1955. In der Diözese Linz wurde das erste Kollegium 1971 errichtet.

1973: 8; 1975: 9; 1978: 9; 1981: 14; 1985: 16; 1990: 16; 1993: 17; 1994: 19 Mitglieder.

CARITAS CHRISTI

1937 gründeten Juliette Moland und P. J. M. Perrin von den Dominikanern in Marseille eine Gemeinschaft von zehn Frauen, welche sich dem Herzen Jesu weihten, damit Gott Laien berufe, die inmitten der Welt sich ganz dem Reich seiner Liebe und der Kirche hingeben. Die Mitglieder nannten sich zunächst "Gemeinschaft missionarischer Laien der kleinen Schwestern der hl. Katharina von Siena". 1944 erhielten sie durch den Bischof von Marseille die Genehmigung als "Unio Caritas Christi", die 1955 zu einem Säkularinstitut päpstlichen Rechts erhoben wurde. Die Bestätigung der Konstitutionen durch die Kongregation für die Orden und Säkularinstitute erfolgte 1979. In die Diözese Linz kam das Säkularinstitut schon 1962.

KAMILLIANISCHE SCHWESTERN

Der hl. Camillo de Lellis (1550-1614) gründete 1582 eine Gemeinschaft von Priestern und Brüdern, die sich in besonderer Weise der Seelsorge und Pflege der Kranken und Behinderten widmet. 1764 wurde auch ein weiblicher Ordenszweig, die "Dienerinnen der Kranken" in Lima gestiftet, die aber nur geringe Bedeutung erlangten. Im 19. Jahrhundert entstanden, vom Kamillianerorden inspiriert, zwei kirchliche Frauengemeinschaften: Die "Ministre degli Infermi" und die "Figlie di San Camillo". 1936 wurde in Mailand noch die Gemeinschaft "Missionarie degli Infermi" gegründet.

Um sich im Geiste Jesu noch mehr dem Dienst an den leidenden Menschen zu widmen, entschlossen sich 1981 einige weltliche Krankenschwestern in der Diözese Linz mit Heidelinde Hinteregger zur Bildung einer eigenen Gemeinschaft. Sie nennen sich "Kamillianische Schwestern". Als Mitglieder einer kirchlichen Säkulargemeinschaft wollen sie den körperlich, seelisch oder auch in sozialer Hinsicht leidenden Menschen unserer Zeit dienen. In der Diözese

wurde die Gemeinschaft zunächst als "Pia Unio" errichtet und von Bischof Maximilian Aichern 1985 als "Institut des geweihten Lebens" diözesanen Rechtes (im Sinne von can. 589 des kirchlichen Gesetzbuches) anerkannt.

Der Gemeinschaft gehören derzeit 28 Mitglieder aus Österreich und Deutschland und 10 aus Brasilien an. Am 8. Dezember 1993 legten 13 Schwestern (davon 5 aus der Diözese Linz) in der Kapelle des Kamillianerklosters Losensteinleiten in Anwesenheit des Ordensgenerals der Kamillianer, P. Angelo Brusco, und des Bischofsvikars für Orden der Diözese Linz, Dr. Josef Hörmandinger, ihre Lebensweihe ab. Eine weitere Schwester aus der Diözese Linz legte ihre ersten zeitlichen Gelübde ab. Sechs Personen (darunter 3 Eheleute) gaben ihr Versprechen für die erweiterte Lebensform als "Freunde der Kranken und Leidenden - St. Kamillus". Die Erhebung der Gemeinschaft der Kamillianischen Schwestern zu einem Säkularinstitut wird angestrebt.

KLEINE FRANZISKANISCHE FAMILIE

Frau Vincenza Stroppa, ein Mitglied der franziskanischen Tertiären in Brescia, wurde durch P. Ireneo Mazzotti OFM ermuntert, sich in einer persönlichen Weihe an Gott einem Leben in franziskanischer Spiritualität inmitten der Welt zu widmen. Da sich ihr bald mehrere Gefährtinnen anschlossen, kam es 1929 zur Gründung eines geistlichen Instituts. Die Approbation der Statuten erfolgte 1961. Im Jahre 1975 wurde die "Kleine Franziskanische Familie" als Säkularinstitut anerkannt und wurden ihre Konstitutionen bestätigt. 1982 erfolgte die Anerkennung als Säkularinstitut päpstlichen Rechts.

Die besondere Aufgabe der "Kleinen Franziskanischen Familie" ist es, durch Gebet und Opfer zur Förderung der Priester- und Ordensberufe beizutragen. Darüber hinaus bemühen sich ihre Mitglieder um eine tatkräftige Mitarbeit in ihren Pfarren, besonders auch in der Betreuung von Randgruppen.

In Österreich bestehen derzeit Gruppen der "Kleinen Franziskanischen Familie" in den Bistümern Innsbruck, Linz (errichtet 1977), Salzburg und Wien. Die Gesamtmitgliederzahl betrug 1993 weltweit etwa 1.300, in Österreich 15, davon in der Diözese Linz 5. Die Verantwortliche in der Diözese Linz betreut derzeit auch die Mitglieder in der Erzdiözese Salzburg und in der Diözese Innsbruck.

SÄKULARINSTITUT DES HL. FRANZ V. SALES

Der Gründung der "Sales-Schwestern-Gemeinschaft", wie das Säkularinstitut ursprünglich hieß, war schon 1872 die "Pia Unio der Töchter des hl. Franz v. Sales" vorausgegangen, einer Gemeinschaft von Frauen, welche vom Ehrwürdigen Diener Gottes Henri Chaumont (1838-1896) und von Carolina Colchen-Carré de Malberg (1829-1891) gegründet worden war. Die Frauen gelobten, in der Welt im Geiste des hl. Franz v. Sales sich um Selbstheiligung zu bemühen und apostolisch zu wirken.

1944 legten in Wien zwölf Schwestern ihre erste Lebensweihe ab. Sie wurden 1947 als "Pia Unio" von Erzbischof Kardinal Dr. Theodor Innitzer anerkannt. 1964 wurde die Gemeinschaft von Kardinal Dr. Franz König in den Rang eines Säkularinstituts diözesanen Rechtes erhoben und die Statuten bestätigt. Die Neufassung der Satzungen wurde 1987 genehmigt. Derzeit beträgt die Mitgliederzahl des Instituts weltweit 160. Die Zentralleitung für Österreich ist in Wien IV., Schwindgasse 16. In die Diözese Linz wurde das Säkularinstitut 1960 eingeführt.

GEMEINSCHAFT UNSERE LIEBE FRAU VOM WEGE

(Unio Beatae Mariae Virginis a strata)

Der Jesuit P. Carl Dinkhauser faßte in seinem Wirkungsort in Steyr 1925 den Plan, junge ledige Frauen, die entweder berufstätig waren oder in ihren Familien arbeiteten, zu einer religiösen Gemeinschaft zusammenzuführen. Auch als er nach Böhmen versetzt wurde, bemühte er sich weiter um die Verwirklichung seiner Idee. Er begeisterte Maria Elisabeth Strachotinsky dafür, die 1935 im Schwesternhaus der Prämonstratenser in Marienbad das Gelübde der immerwährenden Jungfräulichkeit ablegte. 1935 kam P. Dinkhauser zunächst wieder nach Steyr zurück, hernach aber an die St. Ignatiuskirche in Linz. 1936 begann M. Elisabeth Strachotinsky mit zwei Frauen ein gemeinsames Leben in Gebet und Arbeit. Am 1. Juni 1936 wurde in der Kapelle zu Subiaco in Kremsmünster die erste Feier der Hingabe der kleinen Frauengemeinschaft begangen, die schließlich den Namen "Unsere Liebe Frau vom Wege" annahm und 1939 als "Pia Unio" errichtet wurde. 1948 wurde die Gemeinschaft zu einem Säkularinstitut päpstlichen Rechtes erhoben. Die Approbation der Statuten erfolgte 1953.

In Linz wurde 1965-1968 als gemeinsames Heim des Säkularinstituts in der Sophiengutstraße 18 ein Haus gebaut. Da dieses von den Schwestern vorwiegend nur für ihre Zusammenkünfte und weniger als gemeinsames Wohnhaus dient, wurde es von 1970 an auch als Studentinnenheim geführt und vom 1. Oktober 1983 an zum größeren Teil an den Verein "Jugendzentrum" der Betriebsseelsorge in Linz vermietet. Die Schwestern führen ein geistliches Leben nach den evangelischen Räten, stehen aber mitten in ihrem Beruf. Sie treffen sich regelmäßig zu gemeinsamer geistlicher Einkehr und übernehmen in ihren Pfarren bestimmte Aufgaben des Apostolats. Die Mitgliederzahl in Österreich stieg von 1949 bis 1978 von 68 auf 280 an und betrug 1985 noch etwa 250. In der Diözese Linz gehörten dem Institut 1952: 16, 1975: 37, 1993: 36 und 1994: 37 Schwestern an.

VINCULUM CARITATIS

Das Institut des geweihten Lebens "Vinculum Caritatis" geht auf eine Gründung des ungarischen Jesuitenpaters Tibor Palánkay-Gausz (1902-1982) zurück. Gemeinsam mit Frau Ilona Bárány (geb. 1922) wurde die Gemeinschaft am 23. Jänner 1949, dem Gedächtnis der Vermählung Mariens, errichtet und die Statuten zur Bestätigung eingereicht; infolge der Repressalien durch das kommunistische Regime kam die Approbation aber nicht zustande. Erst nach dem Zusammenbruch des Systems wurde 1990 das Institut zunächst für die Erzdiözese Esztergom rechtlich anerkannt, die volle kanonische Anerkennung ist noch ausständig.

Die Mitglieder dieser Gemeinschaft bemühen sich um eine persönliche asketisch-theologische Weiterbildung, um die Stärkung der christlichen Familie und des pfarrlichen Lebens. Derzeit zählt die Gemeinschaft insgesamt 48 Mitglieder, 3 Novizinnen und 5 Postulantinnen. Ihre Mitglieder leben in den ungarischen Diözesen: Esztergom-Budapest, Vác, Fehérvár, Szeged-Csanád, Pécs, Győr, Veszprém, Kalocsa-Kecskemét und Eger, aber auch in Brasilien (Porto Alegre) und in der Diözese Linz. Kontaktadresse: Frau Ilona Bárány, Pfarre Traun-St. Martin.

WERK DER FROHBOTSCHAFT

Das "Werk der Frohbotschaft" wurde 1947 vom Seelsorgeamtsleiter der damaligen Apostolischen Administration Innsbruck-Feldkirch, Monsignore Dr. Edwin Fasching, in Batschuns als Gemeinschaft von Frauen errichtet, welche sich besonders um die Verkündigung der christlichen

Botschaft an die Armen bemühen wollten. 1956 wurde das Werk als "Pia Unio" approbiert und als "Institut des geweihten Lebens" 1988 vom Bischof von Feldkirch, DDr. Bruno Wechner, anerkannt.

Die Mitglieder der Gemeinschaft sind zumeist in ihrem Beruf tätig, können aber von der Gemeinschaft zu besonderen Einsätzen berufen werden. Solche Einsätze wurden bisher in Österreich, Deutschland, Türkei, England und auch in Bolivien durchgeführt.

Die Gemeinschaft hat Mitglieder in folgenden österreichischen Diözesen: Feldkirch, Graz, Innsbruck, Linz und Wien. Darüber hinaus leben Mitglieder in England/London, Türkei/Istanbul, Bolivien/San Ignacio und Ciudad de Guatemala. Insgesamt beträgt die Zahl der Mitglieder derzeit 97.

In der Diözese Linz besteht das "Werk der Frohbotschaft" seit 1964. Der Gemeinschaft gehörten an: 1970: 1; 1978: 10; 1980: 6; 1985: 5; 1990: 5; 1994: 4 Mitglieder. Kontaktadresse: Frau Marianne Seiringer, Pasching-Dörnbach.

EREMITINNEN und STAND DER JUNGFRÄUEN

In der Diözese Linz leben derzeit zwei ehemalige Angehörige von weiblichen Kongregationen als Eremitinnen: Eleonore Oberhell (Niederwaldkirchen) und Leonilla Wahlmüller (Unterweißenbach). Beide legten bereits in ihrer früheren Ordensgemeinschaft Gelübde ab und bemühen sich auch nach der Rückversetzung in den weltlichen Stand um die weitere Einhaltung der Gelübde.

1994 hat eine Kandidatin in Kremsmünster die "Jungfrauenweihe" abgelegt.

OBLATEN des Stiftes Kremsmünster

Dem Benediktinerstift Kremsmünster gehören auch Laien als "Oblaten" an, welche nach Art eines "Dritten Ordens" sich geistlich mit dem Stift verbunden wissen und durch ihr Gebet, aber auch durch persönlichen Einsatz sich um die Förderung von Exerzitien und Einkehrtagen bemühen. Sie tragen aber auch in verschiedener Weise zur Unterstützung der benediktinischen Weltmission bei. Ihr geistlicher Leiter ist P. Dr. Nikolaus Zacherl OSB.

	Oblaten	Oblatinnen		Oblaten	Oblatinnen
1950	14	165	1975	22	245
1956	18	196	1980	19	211
1960	17	178	1985	11	200
1966	19	201	1990	22	193
1971	21	244	1994	20	162

SEELSORGEHILFSWERK SUBIACO

Die Benediktinerabtei Kremsmünster betreut auch ein Hilfswerk, welches sich vor allem aus jenen Laien zusammensetzt, die im Exerzitienhaus Subiaco Exerzitien gemacht hatten und sich bereit erklärten, für das Anliegen der geistlichen Erneuerung durch die Exerzitien zu beten und zu werben. Sie bemühen sich aber auch, persönlich immer wieder geistliche Einkehr zu halten.

RÜCKBLICK UND AUSBLICK

In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts erlebten die Ordensgemeinschaften im Bistum Linz trotz des Ersten Weltkriegs und der nachwirkenden politischen und wirtschaftlichen Krisen eine gewisse Zeit der Blüte.

Zu den bestehenden sieben Stiften mit ihrer großen Bedeutung für die Seelsorge kamen 1925 die Trappisten, welche das seit der josephinischen Klostersaufhebung verwaiste Stift Engelszell neu belebten. Es wurde 1931 zur Abtei erhoben. Die schon seit dem 19. Jahrhundert in der Diözese tätigen männlichen Ordensgemeinschaften (Franziskaner, Kapuziner, Karmeliten, Barmherzige Brüder, Jesuiten und Redemptoristen) erfuhren ab 1900 eine Erweiterung durch neue Ordenszweige: Trinitarier (1937), Marianisten (1900), Oblaten des hl. Franz v. Sales (1902), Mariannhiller Missionare (1897), Salesianer Don Boscos (1927), Salvatorianer (1900), Gesellschaft vom Göttlichen Wort (1922) und Schulbrüder (1902). Diese neu zugezogenen Gemeinschaften wirkten sowohl in der allgemeinen Seelsorge wie auch auf dem Bildungsbereich (Schulen).

Im 19. Jahrhundert gab es vier kontemplative Frauenklöster (Gleink: Salesianerinnen; Gmunden und Linz: Karmelitinnen; Ried i. L.: Redemptoristinnen). Darüber hinaus wirkten folgende Frauenorden in der Diözese: Ursulinen, Barmherzige Schwestern, Elisabethinen, Gute Hirtinnen, Borromäerinnen, Kreuzschwestern, Schulschwestern Unserer Lieben Frau, Schulschwestern von Vöcklabruck, Marienschwestern, Dominikanerinnen und Schulschwestern von Hallein.

Im 20. Jahrhundert kamen folgende Frauenorden neu in das Bistum Linz: Dominikanerinnen (um 1929), Oblatinnen (1903), Schwestern von der hl. Katharina von Siena (um 1920), Franziskusschwestern (1926), Hartmannschwestern (1929), Töchter des Göttlichen Heilands (1916) und die Schwestern der Caritas Socialis (1930). Diese Gemeinschaften entfalteten eine rege Tätigkeit, vor allem im karitativen und seelsorglichen Bereich.

Die Nationalsozialistische Zeit und ihre Repressalien

Die umfangreiche seelsorgliche, karitative und erzieherische Tätigkeit der Ordensgemeinschaften in der Diözese Linz erfuhr durch die kirchenfeindlichen Verordnungen des NS-Regimes einen für ihre Gemeinschaften und ihren Wirkungsbereich furchtbaren Rückschlag.

Mit 12. Juni 1938 wurde das Österreichische Konkordat vom 5. Juni 1933 als "von selbst erloschen" und das Reichskonkordat von 1933 als nicht anwendbar erklärt. Mit 18. Juli 1938 wurde allen privaten Schulen das Öffentlichkeitsrecht entzogen und mit 12. September 1938 die Schließung aller konfessionellen Schulen verfügt. Das betraf die Gymnasien der Stifte Kremsmünster, Schlierbach, St. Florian und Wilhering, der Jesuiten in Linz-Freinberg, der Oblaten des hl. Franz v. Sales in Dachsberg und das Internat der Karmeliten in Linz. Die Lehrerbildungsanstalt und die Übungsschulen der Marianisten in Freistadt und die Heimschulen der Schulbrüder in Goisern waren ebenso davon betroffen. Die Frauenorden verloren mit einem Schlag 134 Pflichtschulen und 38 mittlere und höhere Schulen, ebenso sämtliche Kindergärten (einer wurde noch kurzfristig weitergeführt).

Von den acht Stiften im Bistum Linz wurden nach zahlreichen Repressalien beschlagnahmt und enteignet: Engelszell (2. 11. 1939), St. Florian (27. 1. 1941), Kremsmünster (3. 4. 1941), Schlägl (30. 4. 1941) und Lambach (4. 7. 1941). Schlierbach wurde wegen seiner ärmlichen Besitzverhältnisse verschont, erfuhr aber während der Kriegszeit zahlreiche Einquartierungen von Flüchtlingen. Teile des Stiftes Reichersberg wurden vom Luftfahrtkommando angemietet.

Viele Ordenshäuser wurden zur Unterbringung von Behörden der Partei, des Militärs, aber auch

für die Umsiedler und Flüchtlinge requiriert oder beschlagnahmt (z.B. die Krankenhäuser der Barmherzigen Brüder, der Barmherzigen Schwestern, das Schulzentrum St. Angelus der Kreuzschwestern in Linz für Lazarette, das Kloster der Salesianerinnen in Gleink, das Konvikt der Oblaten des hl. Franz v. Sales in Ried i. I. und viele andere).

Die Ordensmänner fanden vielfach Unterkunft in der pfarrlichen Seelsorge, nur einige beließ man in den Stiften oder Ordenshäusern zur Pfarrseelsorge. Viele Ordensschwestern widmeten sich dem pfarrlichen Dienst, der Krankenpflege oder sie konnten in ihren karitativen Heimen verbleiben. Die Schwestern verwalteten 1938 33 Krankenanstalten, 28 wurden ihnen belassen, und 72 Altenheime, 1942 betreuten sie 77; 1938 leiteten sie 5 Behindertenheime, 4 wurden ihnen belassen.

Eine völlige Beschlagnahme, vor allem der Frauenklöster in den Städten Oberösterreichs, welche der Standartenführer Franz Peterseil im Schilde führte, konnte Bischof Josephus Cal. Fließer abwenden.

Zahlreiche Ordensmitglieder, vor allem Priester, wurden verhaftet, etwa 30 von ihnen waren in Gefangenenhäusern oder in Konzentrationslagern. Einige von ihnen, wie Abt Bernhard Burgstaller von Wilhering, der Karmelit P. Paulus Wörndl und der Mariannhiller Missionar P. Engelmar Unzeitig wurden Opfer des NS-Terrors. Viele Ordenspriester und Ordensbrüder mußten Militärdienst leisten. Zahlreiche von ihnen sind gefallen oder blieben vermißt.

Neues Aufblühen und beginnender Rückgang

Das Ende des 2. Weltkriegs - und damit der Untergang des "Dritten Reiches" - brachte für die Ordensgemeinschaften in der Diözese einen neuen Anfang für ihre seelsorgliche, karitative und erzieherische Tätigkeit. Auch die Eigentumsrechte der Stifte und Klöster wurden wieder hergestellt, für manche allerdings unter erheblichen Schwierigkeiten.

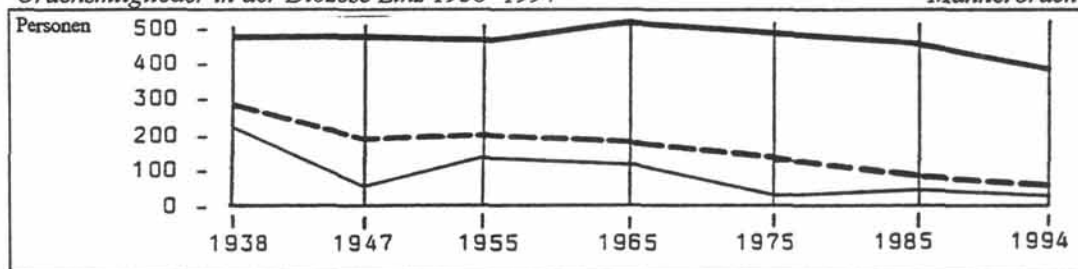
Die Zeit nach dem 2. Weltkrieg war zunächst geprägt von einem neuen, religiösen und kirchlichen Erwachen, besonders auch in der Jugend. Die großen Landesjugendtage von 1949 und auch noch 1963 waren dafür deutliche Zeichen. Daher erlebten die bestehenden Ordensgemeinschaften einen stattlichen Zuzug von Kandidaten und Novizen, besonders von 1950 an. Die Zahl der Kandidaten und Novizen in den männlichen Ordensgemeinschaften erhöhte sich von 1950 bis 1956 von 26 auf 68, fiel aber dann bis 1970 auf 12 zurück. Die Zahl der Kleriker betrug 1947 21, stieg bis 1958 auf 97 an und erreichte 1964 immerhin noch 82. Die Zahl der Ordenspriester betrug 1947 464 und erreichte 1964 524; die der Ordensbrüder und Oblaten nahm von 189 im Jahre 1947 auf 200 im Jahre 1954 zu, fiel aber dann ununterbrochen zurück bis auf 54 im Jahre 1994. Ebenso verringerte sich die Zahl der Ordenspriester bis auf 385 im Jahre 1994 und die der Kleriker und Novizen bis auf 29 im Jahre 1994.

Ähnlich verhielt es sich bei den Ordensfrauen; die diözesane Statistik verzeichnet:

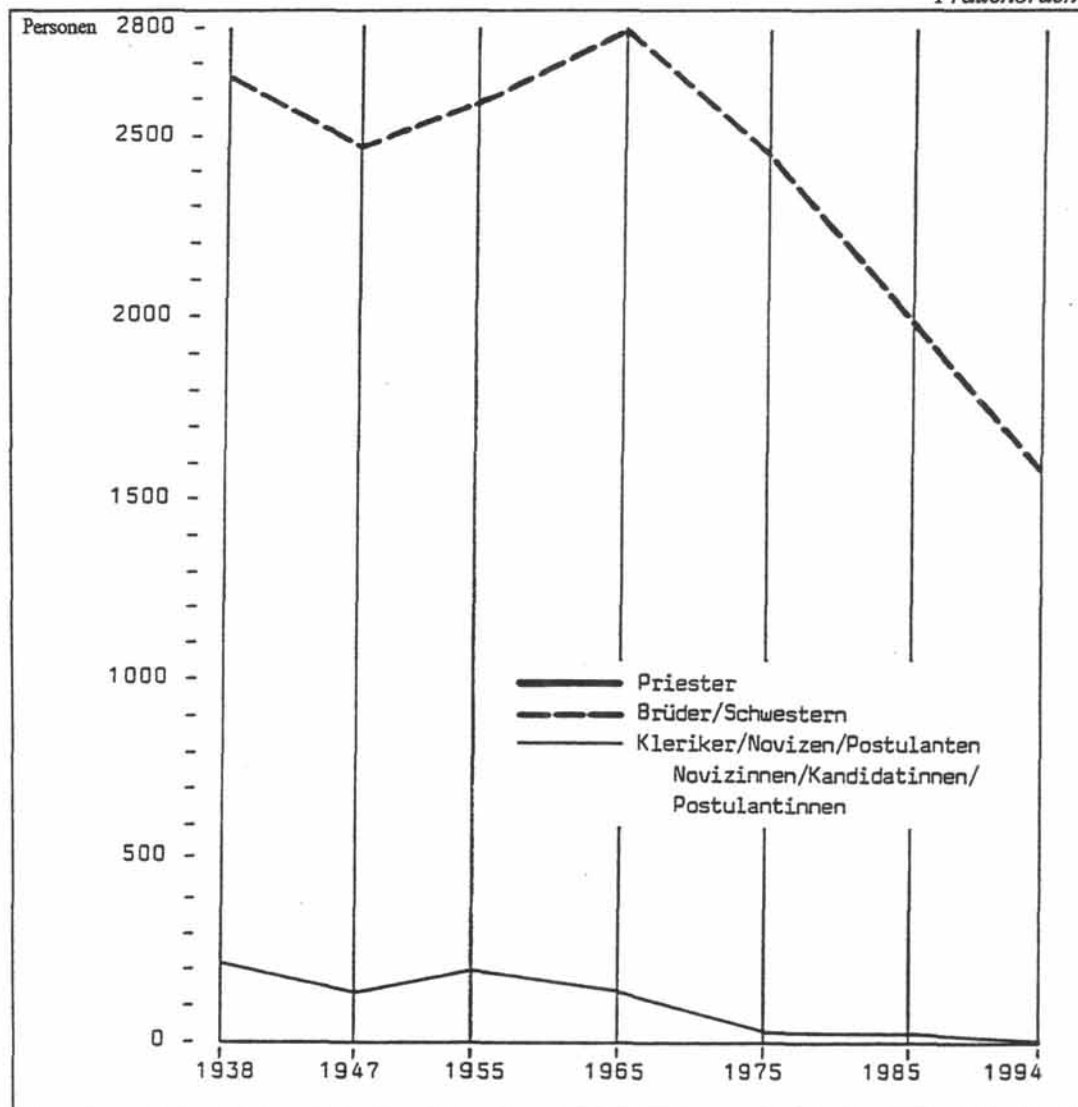
	Ordensfrauen	Novizinnen	Aspirantinnen/Kandidatinnen
1939	2674	119	133
1952	3036	114	118
1966	2988	44	84
1976	2360	0	0
1986	1942	11	10
1994	1589	8	0

Ordensmitglieder in der Diözese Linz 1938-1994

Männerorden



Frauenorden



Zu den bis 1938 bestehenden männlichen Ordensgemeinschaften kamen bis 1994 hinzu:

Kapuziner der Provinz Kattowitz (seit 1978); Herz-Jesu-Missionare (seit 1950); Missionare vom Kostbaren Blut (1946-1985); Oblaten der Unbefleckten Jungfrau (seit 1940); Passionisten (seit 1960); Resurrektionisten (seit 1984); Societas Christi pro Emigrantibus (seit 1989).

Zu den bis 1938 bestehenden Frauenorden kamen hinzu:

Klarissen (seit 1968); Anbeterinnen v. Blute Christi (1976-1987); Barmherzige Schwestern v. hl. Vinzenz v. Paul/Zagreb (1968-1984); Benediktinerinnen vom Unbefleckten Herzen Mariens (seit 1942); Deutsch-Ordens-Schwestern (1952-1976); Dienerinnen des kleinen Jesus/Zagreb (seit 1972); Herz-Jesu-Schwestern/Rijeka (1967-1986); Karmelitinnen v. Kinde Jesu/Polen (seit 1972); Kleine Schwestern v. Jesus des Charles de Foucauld (seit 1964); Missionarinnen Christi (seit 1968); Regina Mundi-Schwestern/Zadar (1969-1985); Schulschwestern von Amstetten (1942-1945); Schwestern v. Göttlichen Erlöser (seit 1968); Schwestern v. Kostbaren Blut (seit 1946); Steyler Missionsschwestern (seit 1952); Frauen von Bethanien (seit 1960).

Pfarren mit Niederlassungen der Kreuzschwestern



Durch die Constitutio Apostolica "Provida Mater Ecclesia" vom 2. Februar 1947 erhob Papst Pius XII. nach über 150 Jahren des faktischen Bestehens von "Weltgemeinschaften" mit Gelübden diese zu "Säkularinstituten" mit einem ordensähnlichen Status.

Fünf Institute fanden nach dem 2. Weltkrieg Eingang in die Diözese Linz:

Ancillae Christi Regis (seit 1971); Caritas Christi (seit 1962); Kleine Franziskanische Familie (seit 1977); Säkularinstitut des hl. Franz v. Sales (seit 1960); "Unsere Liebe Frau vom Wege" (seit 1960).

Dazu kamen noch folgende "Apostolische Gemeinschaften":

Kamillianische Schwestern (seit 1981); Vinculum Caritatis (seit 1993); Werk der Frohbotschaft (seit 1964).

Das ist eine stattliche Zahl von Ordensgemeinschaften und Instituten des geweihten Lebens, welche für das kirchliche Leben eine nicht zu unterschätzende Bereicherung darstellen, sowohl für das seelsorgliche Wirken, für die karitative Tätigkeit und den Bildungsbereich in den Schulen und ebenso in der Erwachsenenbildung. Bedeutsam ist vor allem das stille Wirken der Säkularinstitute und Apostolischen Gemeinschaften in ihrem Lebensumkreis.

Die Orden in der Territorialeseelsorge der Diözese

Seit der Zeit des Investiturstreits im hohen Mittelalter nahm die Klerikalisierung des Mönchtums zu, was im Laufe der Geschichte dazu führte, daß in wachsendem Ausmaß die Klöster in die territoriale Seelsorge einbezogen wurden. Durch Privilegien, welche ursprünglich der Papst, später auch der Bischof einzelnen Klöstern verlieh, kam es seit dem 12. Jahrhundert zu dauernder Bindung von Pfarren an bestimmte Klöster, d.h. zur Inkorporation.

Von den 483 Seelsorgssprengeln der Diözese Linz im Jahre 1994 (467 Pfarren, 3 Pfarrexposituren, 8 Kooperator-Exposituren) sind 95 an folgende Stifte inkorporiert:

St. Florian: 33; Kremsmünster: 27; Wilhering: 10; Reichersberg: 4; Lambach: 4; Schlägl: 8; Schlierbach: 9 Pfarren..

Dazu werden von Stiften noch zusätzlich Weltpriesterpfarren/Exposituren betreut:

Reichersberg: 3; Kremsmünster: 1; Wilhering: 4 (dazu 1 inkorporierte Expositur v. St. Florian); Schlägl: 12; Lambach: 2; St. Florian: 1 Pfarre.

Folgende Ordensgemeinschaften betreuen Pfarren aus dem Weltpriesterbereich:

Franziskaner (Nordtiroler und Polnische Provinz): 11; Kapuziner: 1; Trinitarier: 2; Marianhiller Missionare: 1; Herz-Jesu-Missionare: 1; Oblaten von der Unbefleckten Jungfrau: 2; Oblaten des hl. Franz v. Sales: 4; Passionisten: 1; Redemptoristen: 3; Resurrektionisten: 3; Salvatorianer: 1; Societas Christi pro Emigrantibus: 1; Steyler Missionare: 1; Salesianer Don Boscos: 2 (dazu 1 inkorp. Pfarre von St. Florian).

Somit üben Ordenspriester in der Diözese Linz in etwa 1/3 aller Seelsorgssprengel die pfarrliche Seelsorge aus.

Das Wirken der Orden im Bereich der Bildung und der Caritas

Die Stifte Kremsmünster, Schlierbach, Wilhering und Lambach unterhalten seit 1946 wieder je ein Gymnasium, Lambach zusätzlich eine Handelsschule, eine Handelsakademie und eine Landwirtschaftliche Fachschule. Die Jesuiten unterhielten bis 1993 in Linz ein Gymnasium, welches zwar noch in ihrem Besitz ist, aber von einem Elternverein geführt wird. Die Oblaten des hl. Franz v. Sales leiten in Dachsberg ein Gymnasium mit einem Schülerheim. Die

Marianisten leiten ein Oberstufenrealgymnasium in Linz und eine Pflichtschule in Freistadt, die Schulbrüder Pflichtschulen mit einem Schülerheim in Bad Goisern.

Die Frauenorden wirkten bzw. wirken in folgenden Instituten oder leiten sie:

	1938	1942	1947	1950	1956	1960	1966	1970	1975	1980	1985	1990	1994
Altenheime	72	77	71	75	75	76	73	68	59	55	45	38	31
Behindertenheime	5	4	4	4	4	4	5	5	6	8	8	6	4
Kindergärten	121	1	100	103	100	100	99	92	86	71	63	52	43
Krankenhäuser	33	28	34	33	35	29	22	19	17	12	11	9	8
Pflichtschulen	134	-	51	60	60	56	39	28	23	21	21	16	16
Mittlere und Höhere Schulen	28	-	18	21	21	23	27	29	26	31	29	28	29

Pfarren mit Niederlassungen der Vöcklabrucker Schulschwestern



Der Rückgang der Ordensberufe und seine Ursachen

Die Ordensgemeinschaften der katholischen Kirche haben zwar nach dem 2. Weltkrieg einen erheblichen Aufschwung erlebt und in diesen Jahrzehnten für die Kirche schier Unglaubliches geleistet. Aber seit etwa 1970 macht sich ein nicht zu unterschätzender Rückgang an Mitgliederzahlen bemerkbar. Die Anzahl der Novizen und Kandidaten hat zusehends abgenommen. Umgekehrt hat die Überalterung den Ordensgemeinschaften gewaltig zugesetzt und diese in zunehmendem Maß gezwungen, immer mehr Institute und Niederlassungen aufzugeben. Dieser Rückgang an Ordensmitgliedern läßt sich weltweit feststellen. In exemplarischer Weise sei hier auf einige dieser Gemeinschaften hingewiesen:

Benediktiner	1960	12.000	1990	9.300
Prämonstratenser	1962	2.000	1990	1.340
Trappisten	1965	4.100	1990	2.710
Franziskaner	1960	26.100	1992	19.200
Kapuziner	1959	15.600	1992	11.700
Jesuiten	1964	36.000	1991	24.000
Mariannhiller	1961	700	1990	379
Passionisten	1962	4.180	1990	2.690
Schulbrüder	1963	16.700	1990	8.280
Karmelitinnen	1960	14.000	1990	12.640
Klarissen	1960	17.700	1992	15.200
Kreuzschwestern	1960	9.014	1992	5.489
Don-Bosco-Schw.	1957	14.000	1986	17.148
Salvatorianerinnen	1961	2.100	1990	1.452
Schulschw. ULF	1964	11.537	1992	6.000
Schwestern v. Guten Hirten	1957	13.268	1990	6.837

(Die Zahlen sind entnommen dem Lexikon für Theologie und Kirche, Ausgabe 1957-1965, bzw. Schwaiger Georg, Mönchtum-Orden-Klöster, München 1993).

Diese Entwicklung scheint sich noch weiter fortzusetzen, wie einer Statistik aus dem "Atlas Hierarchicus" 1992 zu entnehmen ist. Im gesamten europäischen Raum, mit Ausnahme von Polen und Portugal, ist dort diese Tendenz für die Zeit von 1975-1988 nachgewiesen. Ähnlich verhält es sich im nordamerikanischen Raum. Nur in Afrika, Südasien und teilweise in Lateinamerika sind die Zahlen der Ordensmitglieder eher gleich, wenn nicht ansteigend, letzteres gilt besonders für Afrika.

In seinem Beitrag "Ausrichtung der Werte in Europa. Die Europäische Wertstudie als Herausforderung an Ordensleute" versucht der belgische Jesuit Jan Kerkhofs einige Ursachen für die Abnahme der Ordensberufe aufzuzeigen:

- Weit um sich greifende Säkularisierung, die zur Auswanderung aus den Kirchen führe (Zeichen dafür: sinkende Zahlen der Gottesdienstbesucher). Dabei fällt die Zahl einer Kirchenentfremdung besonders bei der noch katholischen Jugend in den USA auf.
- Die Individualisierung mache den Menschen kritischer gegenüber Institutionen (also auch Kirchen). Der Abbau der Institutionalisierung der Religion führe aber langsam zu einem Verlust des Glaubens.
- Abnahme der Rechtgläubigkeit. Der Wert der Religiosität werde stärker dem Gemüt zugeschrieben. Die Rechtgläubigkeit sehe aber ihren Wert im Bereich des Erkennens.

- Die Kirchen vermögen zu wenig konkrete Antworten auf Probleme der Ehe und des Familienlebens zu geben, ebenso auf soziale Probleme.
- In Fragen zur privaten und öffentlichen Moral wird festgestellt, daß z.B. in Westeuropa (wo es Vergleichszahlen gibt) von 1981 bis 1990 die Permissivität zugenommen hat, auch scheint die Zunahme der Säkularisierung ein Ergebnis des Generationswechsels zu sein.
- Zweifellos wirke sich die in europäischen Ländern geringgewordene Kinderzahl, in den meisten Ländern pro Familie 1,5 (in Westdeutschland und Italien noch weniger) auf die sinkende Zahl der Berufungen zum Priester- und Ordensstand aus.
- Eine weitere Frage ist, wie sich die zunehmende Absenz von Ordensleuten in den einzelnen Pfarren auf die jungen Menschen und auch auf die familiäre Einstellung zum Ordensberuf auswirkt.

Es scheint, daß sich im Selbstverständnis des Europäers ein weitaus tiefer gehender Wandel vollzieht als zur Zeit der Renaissance oder der Reformation. Für sehr viele scheinen die Kirchen nicht mehr wichtig, ebensowenig der Glaube, ja sogar Gott. Darauf weist Johann Baptist Metz in seinem Buch "Gottespassion - Zur Ordensexistenz heute" hin, wenn er schreibt: "Vor Jahren lief bei uns ein Schlagwort um, in dem sich die Stimmung vieler, vor allem junger Menschen, vieler junger Christen niederschlug. Es lautete: Jesus, ja - Kirche, nein. Wenn ich eine Diagnose für heute wagen sollte, für diese letzte Dekade unseres Jahrtausends, aus theologischer Perspektive zwar, aber nicht nur für die Kirche, sondern auch für unsere gegenwärtige Gesellschaft, dann würde ich sie so bilanzieren: Religion, ja - Gott, nein". Metz meint, daß die Zeit der großen leidenschaftlichen Atheismen der Moderne vorbei sei, in welcher es eben noch mit den Christen einen Konsens hinsichtlich des Ernstes der Gottesfrage gegeben habe. Die heutige "Religionsfreudigkeit" müsse man eher als "neue Mythenfreudigkeit" apostrophieren, welche sich besonders unter den Intellektuellen, aber auch den Managern und Gemanagten breit mache, "die von ihren elektronisch vernetzten und verkabelten Arbeitsplätzen zurückkehren und deren Phantasien sich vom Antlitzlosen Computer erholen wollen. Religion als kompensatorischer Freizeitmythos hat Konjunktur in unserer noch- oder nachmodernen Welt". Der Prophet dieser Welt heiße daher nicht mehr Jesus oder Marx, sondern Nietzsche, denn diese Art von Religion sei dionysisch geprägt "als Glücksgewinnung durch Leid- und Trauervermeidung und als Beruhigung vagabundierender Ängste". Sie diene daher einer mythischen Seelenverzauberung. Somit erfordere der derzeit vor sich gehende Wandel in der Mentalität der Menschen von den Orden "Gotteszeugenschaft in einer religionsfreundlichen Gottlosigkeit, in einem Zeitalter ohne Gott". Ein radikales Bekenntnis zu den Forderungen Jesu in der Bergpredigt, vor allem in den Seligpreisungen, sei den Orden aufgegeben, um wieder durch eine solche Lebensform die Menschen zur Umkehr zu bringen.

Ist Mutter Teresa von Kalkutta nicht ein solches unübersehbares Zeichen für die Christen, für die heutige Gesellschaft? Darf in den neuen "Gemeinschaften des geweihten Lebens", welche sich ganz besonders den Kranken und Leidenden zuwenden, oder auch in der radikalen Lebensform der Eremiten ein Anzeichen für eine Wende gesehen werden?

Für die von Papst Johannes Paul II. so eindringlich geforderte Neuevangelisierung gilt sicher auch der Zuspruch, welchen Paulus und Barnabas den Jüngern in Antiochien gegeben haben: "Durch viele Drangsale müssen wir in das Reich Gottes eingehen" (vgl. Apg 14, 22; 1 Thess 3, 4).

So wird auch den bestehenden Ordensgemeinschaften eine "Wüstenwanderung mit nicht geringen Drangsalen" nicht erspart bleiben. Aber wie vor allem die Geschichte der Ordensgemeinschaften zeigt, im besonderen für die Diözese Linz die Geschichte der acht Stifte, hat eine radikale Hinwendung zum Evangelium immer wieder zu neuen Zeiten der Blüte geführt.

LITERATURVERZEICHNIS

a) Allgemeine Literatur:

- M. AZEVEDO, Vision und Herausforderung. Ordensleben heute, Innsbruck ⁴1986.
 M. HEIMBUCHER, Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche, Paderborn ⁵1987.
 L. HOLTZ, Geschichte des christlichen Ordenslebens, Zürich ²1991.
 J. KERKHOF SJ, Ausrichtung der Werte in Europa. Die Europäische Wertstudie als Herausforderung an Ordensleute, in: Ordensnachrichten 32 (1993) 6. Sonderreihe, Dokumentation Heft 10, S. 39-53.
 J. LANCZKOWSKI, Kleines Lexikon des Mönchtums, Stuttgart 1993.
 J. B. METZ, Zeit der Orden, Freiburg 1977.
 J. B. METZ u. T. R. PETERS, Gottespassion - Zur Ordensexistenz heute, Freiburg/Brsg. 1991.
 G. SCHWAIGER, Mönchtum-Orden-Klöster, München 1993.
 Z. STEZYCKI SVD, Atlas Hierarchicus (u. Statistics), Mödling 1992, Beilage: Principal Statistics Data of the Ecclesiastical Territories.
 J. WEISMAYER, Mönchsväter und Ordensgründer, Würzburg 1991.
 J. WODKA, Kirche in Österreich, Wien 1959.

b) Das Bistum Linz betreffende Literatur:

- R. ARDEL, Klostergründungen in Oberösterreich von 1600 bis 1780/90 und ihr Beitrag zur katholischen Erneuerung, in: NAGDL 3 (1984/85) 101ff.
 Frauenorden und Säkularinstitute in der Diözese Linz, Linz o.J.
 J. HÖRMANDINGER, Männerorden in der Diözese Linz, Linz (1991).
 F. NOTHEGGER, Die Franziskanerklöster in Oberösterreich 1933-1945, in: R. ZINNHOBLER (Hg.), Das Bistum Linz im Dritten Reich, Linz 1979, S. 237-243.
 K. REHBERGER, Die Stifte Oberösterreichs unter dem Hakenkreuz, in: R. ZINNHOBLER (Hg.), Das Bistum Linz im Dritten Reich, Linz 1979, S. 244-294.
 H. SLAPNICKA, Oberösterreich als es "Oberdonau" hieß. 1938-1945, Linz 1978.
 G. WALSER, Die Kapuzinerklöster im Innviertel, in: NAGDL 4 (1985/86), 5-12.
 M. WÜRTHINGER, Neue Ordensniederlassungen im Bistum Linz unter Bischof Rudigier, in: NAGDL 8 (1993/94), S. 33-61.
 M. WÜRTHINGER, Das Ordenswesen in der Diözese Linz zwischen Liberalismus und Nationalsozialismus, in: R. ZINNHOBLER u.a. (Hg.), Kirche in bewegter Zeit. Festschrift für Maximilian Liebmann zur Vollendung des 60. Lebensjahres, Graz 1994.
 R. ZINNHOBLER (Hg.), Das Bistum Linz im Dritten Reich, Linz 1979.
 R. ZINNHOBLER, Die katholische Kirche, in: Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich 1934-1945, hg. v. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Bd. 2, Wien - Linz 1982, S. 11-187.
 R. ZINNHOBLER, Der Anteil der Orden an der Pfarrseelsorge im Bistum Linz, in: E. GATZ (Hg.), Pfarr- und Gemeindeorganisation. Studien zu ihrer Entwicklung in Deutschland, Österreich und der Schweiz seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, Paderborn 1987, S. 138-148 und Karte.
 R. ZINNHOBLER, Kirche in Oberösterreich Bd. 1-4, Strasbourg 1992-1995.

Redaktionsschluß (Statistiken): 1. 1. 1994